



Bekanntmachung.

Seine Majestät der König haben mich mittelst Allerhöchster Decree vom 16. v. Mts. in den Ruhestand treten zu lassen geruht, und habe ich demgemäß heute meine Amtshaltigkeit eingestellt.

Indem ich die königlichen und Communal-Beörden, so wie meine lieben Schwestern hiervon in Kenntniß setze, danke ich der schönen Provinz, welcher durch die Bande der Geburt und des Herzens anzugehören mein Stolz ist, mit unvergänglichen Gefühlen für das mir, während meiner langjährigen Amtshaltigkeit, in Leiden und Freuden, mit gleicher Hingebung unausgesetzt bewiesene unschätzbare Vertrauen. Die fortdauernde Liebe meiner Vaterlandsgegnen aber, um die ich herzlich bitte, wird den Abend meines Lebens erheitern.

Breslau, den 25. Juni 1845.

v. M e r e l,

königl. wirtl. geheimer Rath und zeitlicher Ober-Präsident der Provinz Schlesien.

J u n i.

Berlin, 23. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Rittergutsbesitzer Karl Friedrich Christoph von Schönberg auf Schloß Nieder-Reinsberg im Königreich Sachsen, den St. Johannisorden zu verleihen.

Abgereist: Se. Durchlaucht der General-Major und Commandeur der 6ten Landwehr-Brigade, Fürst Wilhelm Radzitzki, nach Weirgen a. d. D.

Das königliche Polizei-Präsidium macht folgendes bekannt: „In der vergangenen Nacht erneuerte ein Menschenhaufe den schon bei früheren ähnlichen Gelegenheiten gemachten Versuch, die Umzäunung des Kroll'schen Gartens einzureißen und so in die erleuchteten inneren Räume zu dringen. Durch die sofort gewährte Unterstützung der Militärmacht wurde dieser Versuch zurückgewiesen. Die zur Haft gebrachten Theilnehmer des Erzeßes, dessen Folgen, so viel bis jetzt bekannt, nur in einigen geringen Beschädigungen bestehen, werden der gerichtlichen Untersuchung überwiesen werden.“ (s. unten.)

Die Weser-Zeitung bringt bei Gelegenheit der Reise Sr. Majestät des Königs nach Kopenhagen folgenden Artikel: Friedrich Wilhelm der Vierte ist auf dem Wege nach Kopenhagen; der Beherrscher der deutschen Ostseeküste bietet dem Könige, welcher am Sunde die Handelsflotten aller seefahrenden Völker tributpflichtig macht, der Protektor des deutschen Nordens dem Fürsten der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein die Hand als Gast. Zwei Völker blicken auf dieses Zusammentreffen mit ängstlicher Spannung, ja, wir können es sagen, selten haben sich an einen fürstlichen Besuch so große Hoffnungen geknüpft.

Berlin, 22. Juni. Der diesseitige Hof soll Anstand nehmen, den Prinzen aus dem Hause Oldenburg das Prädikat „Kaiserliche Hoheit“ beizulegen. — Es bestätigt sich, daß der bayerische Pfarrer Ribenbacher nach Preußen überzusiedeln gedenkt. — Unter den hiesigen Fremden bemerkt man den Staatsrath Saff, Chef des Marine-Departments in Kopenhagen, der hier mit großer Aufmerksamkeit behandelt wird. — Daraus, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Königin von England auf ihrer Reise nach Deutschland begleitet, wollen Einige entnehmen, wie es sich nicht bloß um eine Vergnügungspartie handelt. Wir glauben bereits bemerkt zu haben, daß von einer Zusammenkunft unseres Königs und der meisten süddeutschen Souveräne mit jener Fürstin die Rede ist. Auch der Fürst Metternich will die hohe Frau begrüßen. — Aus Polen vernimmt man, daß es der russischen Regierung, trotz ihrer riesigen Maßregeln, nicht gelungen ist, dort den demokratischen Geist niederzuhalten, und daß die projektirte Ausweisung sämtlicher ausländischer Hauslehrer mit jener Sachlage zusammenhängt. — Eine Beilage zur Evangelischen Kirchenzeitung bringt die Anzeige von einer nächsten erscheinenden kirchli-

chen Dorfzeitung, welche von einem Pfarrer in Schlesien redigirt werden soll.

> Berlin, 22. Juni. Es ist jetzt Mode geworden, hier Gartenfeste mit pomphaften Namen zu geben. Riesengroße Zettel mit halben Ellen langen Buchstaben laden dazu ein, und in der Regel sind es Tausende von Menschen und Thieren, die zu den spekulativen Wirthen hinausströmen. Namentlich ist es Tivoli, Sommers Lokal, der Hoffjäger und Kroll, die den meisten Lärm schlagen und die meiste Zugkraft bekunden. Tivoli giebt Festungszerstörungen als Feuerwerk, Sommers Lokal hat durch Joseph Gungl eine immer sich verjüngende musikalische Anziehungskraft, der Hoffjäger läßt durch Herrn Wisprechts Trommelfelle die Trommelfelle der Ohren attackiren und feiert das Fest der weißen Rose. Kroll endlich giebt bengalische Feuerwerke und spanische Illuminationen, französische Diners mit deutscher Gesinnungs-Loyalität, polnische Strohdelf-Concerte, russische Generalmärsche von 130 Musikern, italienische Nächte, deutsche Dämmerungen und gestern sollte eine chinesische Nacht dem allem die Krone aufsetzen. Das that sie auch, aber nicht in der gehofften lustigen, sondern auf sehr unerwartete, sehr unangenehm störende tragische Weise. Kroll hatte um den Garten einen Bretterzaun ziehen lassen, der unbefugte Gaffer abhalten sollte. Von solchen hatten sich aber einige Tausende davor versammelt. Das Fest hatte kaum begonnen, als sie sehr unruhig wurden, auf den Zaun losstürmten, die Bretter losbrachen, sich damit bewaffneten und so den Krieg den Chinesen und Berlinern erklärten, die dadurch gewaltige Lärme bekamen. Es ging sehr hitzig her. Acht Gasse sperrte der Pöbel in einen Keller. Die anwesenden Gendarmen, die herbeigerufene Wache konnte der Raserei des Hausens nicht ausreichenden Widerstand leisten. Endlich wurde Generalmarsch geschlagen, und das zweite Garde-Regiment zu Fuß rückte heran. Dieses energische Einschreiten trieb die Unruhestifter auseinander. Einige achtzig davon wurden arretirt. Das Fest war auf die trübste Weise gestört. Am meisten ist der thätige Herr Kroll zu bedauern, der für seine Mühe und Anstrengung einen namhaften Schaden hat. Hoffentlich wird dieser neue Beweis von der schauderhaften Rohheit des Berliner Pöbels, die sich schon in den Berliner Straßenjungen auf eine anwidernde Weise kund giebt, zu der Einsicht führen, daß jene Rohheit durch Mittel der Erziehung an ihrer faulen Wurzel angegriffen werden muß, um nicht weiter um sich zu greifen. — Der Angriff des Herrn W. Kindermann aus Frankfurt a. M., der sich als Gast hier einen eben nicht beliebten Namen machte, dessen Angriff gegen Herrn von Fabeck, weil dieser betrübte Vater zur Wiedererlangung seiner Kinder die Unterstützung fühlender Menschen (Herr W. Kindermann ist selbst nicht angegangen worden) in Anspruch nimmt, hat viele Annoncen der Indignation gegen diesen p. p. Kindermann und jetzt auch eine Brochüre hervorgerufen. Aus dieser geht hervor, daß die Anklagen des Unterufenen, als wären die Kinder des Herrn von Fabeck in glänzender Lage und bald majoren, durchaus unwahr sind. Die eine Tochter ist 18, der Sohn erst 10 Jahr alt. Die Ehre des Herrn von Fabeck ist durch diese Brochüre: „Herrn W. Kindermanns in den Zeitungen angekündigte Denkschrift“ (Verlag von E. G. Schröder) glänzend gerechtfertigt. — Man spricht von der bevorstehenden Abberufung des badiſchen Gesandten, ohne daß dieser jedoch in seine Heimath zurückkehren gedenkt. Die Adressen der fünf preussischen Städte: Königsberg, Pilsau, Braunsberg, Elbing, Fischhausen an die badiſchen Abgeordneten von Isstein und Hecker erregt hier große Sensation. Sie ist in einer wahrhaft klassischen Sprache abgefaßt: man glaubt ein Kapitel aus dem Tacitus zu lesen. — Dem Gerücht, das durch mehrere Zeitungen verbreitet worden, das Hausministerium habe

von Herrn Geheimrath Küstner einen Bericht über seine finanzielle und artistische Verwaltung der Hofbühne gefordert, kann ich aus sicherster Quelle widersprechen. Es ist völlig unbegründet. Das wegen Ausbleibens des Herrn. Hendrichs improvisirte Gastspiel des Herrn. Baïson ist von ruhmvollem Erfolge gekrönt. — Mit dem 1. Juli treten, um einem schreiend gewordenen Bedürfnisse abzuhelfen, zwei neue Journale hier ins Leben. Die Namen der Herausgeber sind so berühmt, daß sie mir entfallen. — Dr. Theodor Mundt arbeitet an einer Götterlehre der Alten, die im Verlage von Morin erscheint. Das Gerücht, dieser ausgezeichnete thätige Schriftsteller gehe nach Dresden als Lehrer der dortigen Handelschule, bestätigt sich nicht. Auch die Verweilungsgeschichte der 40 Literaten, die sich mit Geseß, Recht und Billigkeit nicht vereinigen ließ, erweist sich als ein Märchen, erfunden, vorlaute Kinder zu erschrecken. Männer werden sich darnach zu benehmen wissen, Kinder schreien aber desto unsinniger, wenn sie hinterher den Pöbel erkennen, mit welchem man sie zum Schweigen bringen wollte.

Die Hoffnungen derer, welche die inländische Industrie durch sichernde Maßregeln gegen die Concurrenz des Auslandes in Schutz nehmen wollen, sind jetzt, nachdem die Beratungen der Behörde beendet sind, und die gegentheilige Ansicht in der Hauptsache das Uebergewicht erlangt hat, auf die Entscheidung des Königs gerichtet. Es steht Bedeutsames auf dem Spiel, und die Frage ist von eben so großer politischer, als finanzieller, kommerzieller u. Wichtigkeit. Die beharrliche Vertheidigung des bisherigen Systems Seitens unserer Regierung gegenüber dem Einverständnis der süddeutschen Staaten könnte zu einer Eskalation führen, die man nicht gleichgültig betrachten darf. Bisher haben die Vortheile der Verbindung so überwogen, daß die Opfer, welche dieselbe den einzelnen Staaten unvermeidlich auferlegte, gern und leicht ertragen werden konnten, und die etwaigen Beschwerden der Verwirklichung eines großen nationalen Gedankens gegenüber verstummen mußten. Es ist sehr zu wünschen, daß kein Wandel in dieser Gesinnung eintrete, und vor Allem, daß er nicht durch stiefes Beharren auf Ansichten provocirt werde, die mit der öffentlichen Meinung in Widerspruch stehen. Sich dieser letztern, und zwar gerade in dem, was das Urtheil über öffentliche Wohlfahrt betrifft, zu widersetzen, ist für die Beamtenwelt eine verhängliche Aufgabe. Nicht einmal ein Parlament, hat dies lange und mit dauerndem Erfolge vermocht. Die Frage über den Schutzzoll auf Eisen würde ohne Zweifel auch wieder praktische Wichtigkeit erlangen haben, wenn sie nicht durch das enorme Steigen der Eisenpreise in England auf die unerfreulichste Weise gelöst wäre. Unsere Eisenbahnen werden uns um so theurer zu stehen kommen. Es klingt fast lächerlich, aber es ist wahr, daß manche Leute sich mit dem Gedanken tragen, die Eisentheuerung in England sei nur eine künstliche, und auf den Effekt auf die Vereinszoll-Konferenz, die den Tarif feststellen soll, berechnet. Wenn eine solche Ansicht, wie man sie hin und wieder aussprechen hört, auch fast immer zur Hilarität anregt, so giebt sie doch auch einen Beweis, wie groß das Mißtrauen gegen England ist, und was man nicht alles seinen Industriellen zutraut, um die eigene Industrie zu heben und die fremde zu unterdrücken. (N. 3.)

†† Breslau, 24. Juni. Also man weiß es nicht, weshalb die Herren v. Isstein und Hecker aus Berlin weggerufen worden sind! Wenn man es aber einmal nicht weiß, so sollte man sich auch füglich aller Muthmaßungen, welche den Vorfall lediglich schlimmer erscheinen lassen, als er ohnedies schon ist, enthalten, und nicht Gründe beibringen, deren Schwäche auf den ersten Blick erkannt wird. Die Ausgewiesenen sind anerkannt wackere, brave Männer, die Ausweisung selbst kann mit den ausgesprochenen Grundſätzen des

deutschen Bundes nicht in Einklang gebracht werden, die ausweisende Behörde aber findet sich nicht veranlaßt, die Gründe ihres Verfahrens zu veröffentlichen und damit der Volksmeinung eine Concession zu machen; ist es nun nach allen diesen Vorfällen nicht spasshaft, sich in Conjekturen zu ergehen, welche durch einen einzigen Federstrich der Behörden umgestoßen werden können? Man kann es sich gefallen lassen, daß sich jemand zum Advokaten einer Handlung aufwirft, weil er sie vielleicht billigt, sich aber im Kreise herumzudrehen und über die wahrcheinlichen Motive zu derselben in psychologischen Räthseln zu sprechen, scheint denn doch etwas zu stark und zu unnütz! Die in der gestrigen Zeitung enthaltene Berliner Korrespondenz vom 21. Juni gehört wesentlich in diese Kategorie, und verdient nur insofern einige Beachtung, als sich in ihr wieder einmal auf eclatante Weise die deutsche Gutmüthigkeit selbst zum Besten giebt. Was soll uns mit allem dem „kann“ gebieten sein, was nützen uns die verschiedenen aufgelegten Pflaster — das Faktum läßt sich nicht wegleugnen, und in ganz Deutschland herrscht nur eine einzige Stimme darüber! Wie? Es wäre Mangel an Patriotismus, über Maßregeln seine Mißbilligung auszusprechen, welche man mit seiner Gesinnung und seinen Ansichten über das Wesen des modernen Staates nicht vereinigen könne? Was geht uns denn in einem solchen Falle, wie der besprochene, die Persönlichkeit an? Das Prinzip ist es, welches wir gefährdet glauben, und der Presse steht hoffentlich auch heute noch das ihr verliehene Recht zu, ihre warnende Stimme zu erheben, sobald sie dieses Prinzip gefährdet glaubt! Daher keine Vertuschungen, keine Bemäntelungen, keine Ableitung der öffentlichen Meinung vom richtigen Gesichtspunkte! Die Presse halte sich auf ihrem Standpunkte als Wächterin geselllicher Freiheit, und sie bleibe unter allen Umständen unerschrocken genug, das zu sagen, was sie für recht und unrecht hält. Nur so wird sie sich das ihr geschenkte Vertrauen bewahren und sich nicht dazu verleiten lassen, mit Hypothesen eine geschehene Thatsache zu verrücken! Die Berliner Korrespondenten thun schon recht daran, Alles, was in Berlin über den Vorfall gesprochen wird, ohne Sichtung mitzutheilen; denn sie haben als solche die Pflicht, jede Aeußerung der öffentlichen Meinung zu berichten, ein treues wahrhaftes Bild von ihr widerzugeben. Eine solche treue Meldung der öffentlichen Meinung aber wird nicht im Publikum, sondern bei den Behörden gewiß immermehr Anspruch auf Geltung machen dürfen, als Voraussetzungen, welche lediglich in der Phantasie eines Einzelnen ihre Wurzel haben.

* Kurnik, 21. Juni. So eben komme ich aus Warschau, wo ich einige Zeit der Beobachtung der dortigen Zustände gewidmet habe, über Posen nach Hause zurück und eile, Ihnen das auf meiner Reise Gehörte und Gesehene mitzutheilen. Warschau hat seit den 2 Decennien, welche ich es nicht gesehen hatte, ungemein gewonnen; an die Stelle der schlechten Gebäude, welche man neben den Palästen der Aristokratie fand, sind große mehrestöckige Häuser getreten, auch wohl öffentliche durch Geschmack und Größe ausgezeichnete Bauwerke, wie das große Theater, das Ministerium des Innern, die Bank u. a. m. Schnurgerade Straßen von langweiliger Länge findet man in Warschau nicht, da alle Paläste, deren es in den Hauptstraßen viele giebt, in der Regel, mit ihrem Haupttheile bedeutend zurücktreten und mit ihren beiden Flügeln oder schönen Kolonnaden einen geräumigen Vorplatz bilden, der von der Straße durch ein zierliches Eisengeländer getrennt ist; die wenigsten Straßen sind auch gerade fortlaufend, sondern wechseln in ihrer Richtung, oft auch Breite, wodurch ihre Regelmäßigkeit wohl leidet, die unerträgliche Hitze der Sommermonate jedoch vermieden wird, welche in Berlins geraden Straßen, verbunden mit der Pein für die Geruchsnerven, zur Verzeiwung führen kann. — Einen ungemeinen Vorzug hat Warschau vor vielen andern Metropolen durch zwei großartige schattige Gärten — den sächsischen und krassischen, welche mitten in der Stadt liegen und Tag und Nacht von allen Seiten dem Publikum offen stehen. Zur Mittagsstunde erscheint im ersten Warschau's beaumonde, unter der das schöne Geschlecht durch Eleganz der Kleidung, gewählte Toilette, graziösen Wuchs und überhaupt viel weibliche Schönheit sich auszeichnet; die Männer sind meist wohl gewachsen, von kräftigem männlichem Aussehen. Die orientalischen Modehüte der Dandy's im Posenen — auch in Deutschland und Frankreich jetzt en vogue, habe ich hier wenig bemerkt; die russische Regierung hat die Bärte bei ihren Beamten gesetzlich verpönt, nur dem Militär den Schnurrbart gelassen; außerdem besteht seit längerer Zeit ein Ukas, nach welchem Juden mit Bärten weder an öffentlichen Orten, bei denen Wachen stehen, eingelassen, noch auf der Post im Eilwagen eingeschrieben werden dürfen. Da nun die Wachen und Postbeamten ex officio jeden für einen Juden ansehen, welcher einen solchen Bart trägt und für mehrere Individuen arge Unannehmlichkeiten hieraus hervorgegangen sind, so sind sie ziemlich verschwunden und man erfreut sich ihrer erst wieder in Posen. — Nach innerhalb der Barrieren liegt Lazienki, ein kleiner kaiserlicher Sommerpalast,

welcher durch das Zusammengrenzen mit dem durch Kunst und Natur reizenden botanischen Garten und das Schloß Belvedere ungemein gewinnt. Dieses Palais liegt hart an einem Wasserspiegel, in dem es sich abbildet, die Umgebungen, ein kleines Amphitheater, offene Plätze, mit farbigen Laternen umgeben, und hübsche Gartenanlagen machen diesen Aufenthalt höchst anziehend, besonders durch die ungemeine Reinlichkeit und Sauberkeit, welche hier überall vorherrscht. — Ich kann überhaupt die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ich in allen öffentlichen von Russen überwachten Anstalten wie z. B. Lazarethen, der Citadelle, welche ich überall genau besucht habe u. s. w., die außerordentlichste Ordnung und Reinlichkeit gefunden habe, so viel Schmutz und Unreinlichkeit man auch in jedem Winkel Warschau's finden kann. Da der Kaiser in wenigen Tagen erwartet wurde, waren viele Hände beschäftigt, im Schloße und Garten alles neu einzurichten und zu ordnen und nicht weniger als 150,000 farbige Lampen wurden an besondern Vorrichtungen im und am Wasser um's Palais herum angebracht zu einer feenartigen Illumination, welche einem Feuerwerke bei der Ankunft des Kaisers vorangehn sollte. Das sonst von den Königen Polens bewohnte Schloß an der Weichsel, der Vorstadt Praga gegenüber, wird vom Fürsten Statthalter bewohnt und ist ein in keiner Hinsicht bemerkenswerthes Gebäude, wird auch seit der Revolution 1830 nie mehr vom Kaiser oder Gliedern der kaiserl. Familie bezogen. Sehr interessant ist dagegen die ganz neu eingerichtete griechische Hauptkirche, welche durch ihr fremdartiges, aber sehr freundliches und sauberes Innere und Aeußere für den Fremden ungemein anziehend ist. Die Damen unserer Gesellschaft durften das Innerste hinter dem Altare nicht betreten, es enthielt einige neuere sehr gute Gemälde russischer Künstler. Unser Führer, wie es mir schien, ein griechischer Geistlicher niederen Ranges, zeigte uns mit vieler Freundlichkeit alles Merkwürdige und verbot sich zuletzt sehr bestimmt jedes Don gratuit. — Auf der letzten Station vor Warschau, bei Blonie, überraschte mich der Anblick von vielleicht hundert Juden, theils in Lumpen, theils aber auch gut gekleidet, welche mit großer Kraftanstrengung beschäftigt waren, die Steine an der Chaussee klein zu schlagen, sie thaten dieses aus eigenem Antriebe. Der consequente Wille des Kaisers hat es auch dahin zu bringen gewußt, daß diese Nation, der wir, namentlich in Posen schon, unbedingt den Muth zu körperlichen Anstrengungen absprechen, sowohl in Rußland als auch in einigen Theilen Polens sich eifrig dem Ackerbau widmet. Der fleißige jüdische Bauer wird von der Regierung aufgemuntert und belohnt. — In Wola, dem letzten Dörfchen vor Warschau, glaubte ich mich plötzlich in den Kaukasus versetzt. Schwarzbraune Figuren mit zuckerhutförmigen schwarzen Pelzmützen, in schwer seidene grellfarbige Kasane gekleidet, mit einem offenen Ueberwurf auch von Seidenzeug mit zurückgeworfenen Ärmeln, standen in mehreren Gruppen im Dorfe umher, ihre glänzenden Waffen, den Yatagan, ein breites dolchartiges Messer mit eisener Griff, an dem ich bei einigen kostbare Edelsteine bemerkte, den sichelförmigen Säbel und ihre Pistolen mustend. Es waren Kurden, welche einen Theil der Leibgarde des Fürsten Statthalter bilden — meist herrliche Gestalten mit wildem durchdringenden Blick und, wie ich später zu sehen Gelegenheit hatte, vortrefflich beritten. Nicht weit von ihnen hatten sich, da es gerade ein Festtag war, auch die Escherkessen versammelt, um nach Warschau zu marschiren, und ihnen schlossen sich einige Muselmänner in farbigen Turbans an, von denen ich nicht erfahren konnte, woher sie stammten.

Gnesen, 15. Juni. Se. erzbischöfliche Gnaden der Hr. Erzbischof von Gnesen und Posen, Dr. Leon von Prylusi, war heute hier eingetroffen und wohnte, bei seinem Eintritt von dem versammelten Dom-Kapitel feierlichst empfangen, in seiner hohen Kirchenwürde dem Gottesdienste in der hiesigen Metropolitankirche zum erstenmale bei. — Zur Feier des Tages hatte das Dom-Kapitel ein Festmahl bereitet und zu demselben, außer Sr. erzbischöflichen Gnaden, die hiesigen Militärs, die Civil-Beamten und die Kommunal-Vorstände der Stadt eingeladen. Bei dieser Gelegenheit ward der Hr. Erzbischof durch den ältesten Dom-Kapitular und Ritter, Hrn. Dr. Grzeszkiewicz, in einem Toaste feierlich begrüßt, in welchem der Schluß lautete: „Beim ersten Eintritt in unsere Basilika, von welcher der christliche Glaube in hiesiger Gegend den Anfang genommen, empfängt Dich das Kapitel mit lebendiger Freude, indem es Dir diesen bescheidenen Toast durch mich in seinem Namen und in Gegenwart der hiesigen Behörden, würdiger Oberhirt, darbietet. Da Dich die Gnade Gottes auf die erste Stufe unserer Geistlichkeit in der hiesigen Provinz berufen hat, so wünschen wir Alle, daß Du lange Jahre als Führer der Deiner Obhut anvertrauten Herde zum Ruhme Gottes und zur Zierde der Kirche, mit unwandelbarer Treue an dem Thron Unseres Allerdurchlauchtigsten Königs, Herrn und Vaters Friedrich Wilhelm's des Vierten, so wie Seiner ganzen Allerdurchlauchtigsten Familie, leben und wirken möchtest.“ In diesen Trinkspruch, welcher von dem

fast 80jährigen Greise mit großer Erhebung gesprochen wurde, stimmte die ganze Versammlung freudig ein.

(A. P. 3.)

Halle, 16. Juni. Da die hiesige Studentenschaft seit einiger Zeit bemüht gewesen ist, auf rein gesetzmäßigem Wege durch Errichtung eines Ehrengerichtes eine höhere Ausbildung des studentischen Lebens zu erstreben; so sollte man glauben, daß auch die akademische Behörde ihren bisher stets gezeigten Argwohn aufgeben und nicht ferner störend einwirken würde. Aber dem ist nicht so. Denn mit Schmerz hören wir, daß schon wieder Hausfuchungen bei drei Studenten angestellt wurden. (Binnen acht Tagen zum zweiten Mal.) Daß Einer unter denselben ist, der auch bei früheren Hausfuchungen theilhaftig war, nimmt Niemand Wunder, der das Verfahren bei denselben kennt. Daß aber eine Hausfuchung vorgenommen werden kann ohne Wissen des Prorektors, ohne den Beschluß des akademischen Senats, sondern einzig und allein auf Befehl des außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten, daß sie vorgenommen werden kann, ohne daß irgend ein Grund derselben und ihre Ursache dem theilhaftigen Studenten angegeben wird, das deutet auf einen eigenthümlichen Rechtszustand hiesiger Universität, und kann nur erklärt werden durch eine dem Herrn Dr. Pernice gegebene diskretionaire Gewalt. Bei der Wegnahme der Papiere scheint gar keine Rücksicht genommen zu werden auf die Beschaffenheit derselben; nicht beachtet zu werden, daß Briefe, die auf ehrenhafte Versicherung nur Familienverhältnisse berühren, wohl eine Ausnahme von diesem Durchsuchungsrechte machen dürften. Uebrigens geht das Gerücht, die übrige Studentenschaft beabsichtige ihre Beschwerde in einer Klage bei dem akademischen Senate auszusprechen. (Nach. 3.)

Köln, 15. Juni. Ueber die Ausweisung der badi-schen Deputierten aus Preußen bringt der Rheinische Beobachter seit einigen Tagen spasshafte Vermuthungen aus Berlin, daß sich der rheinische Humor nicht genug daran ergötzen kann. Eine jener Conjecturen findet den Grund der besagten Ausweisung in der verstreuten Propaganda von Testrins für die Sache der neuen Dissidenten, eine andere in gleich verstreuter Werberei für konstitutionelle Ideen, indem die badi-schen Abgeordneten die preussische Constitution fertig in der Tasche gehabt hätten (!).

(A. 3.)

Aachen, 17. Juni. Unter unsern Industriellen herrscht augenblicklich die größte Bewegung. Die Nachricht, daß man in Berlin beschlossen, gegen die dort von den einberufenen Kaufleuten gemachten Vorschläge und den Wunsch des Präsidenten des Handelsraths, in Karlsruhe nur sehr geringe Zollerhöhungen zu beantragen, hat eine schmerzliche Sensation hier wie in der ganzen Provinz hervorgerufen. In diesem Augenblick wird eine Petition mit Unterschriften bedeckt, worin der König gebeten wird, bei dem bevorstehenden Zollcongreß im Sinne der Anträge des rheinischen Landtags und des in Berlin gegebenen Gutachtens der versammelten Industriellen Schutzzölle zu erwirken, und zwar besonders für die beiden Hauptindustriestämme unserer Stadt: gewalkte wollene Zeuge und Nähadeln. Letztere Produktion möchte, wenn diese Bitte nicht erfüllt wird, bald aus ihrem hiesigen altberühmten Sitze gänzlich verschwinden: während der Zollcentner Nähadeln in Frankreich 129 Rth., in Oesterreich 122, in Rußland 474 Rth., in England 20 pSt. vom Werthe zahlt, beträgt er im Zollverein 10, sage zehn Rth.! Daß hierbei die inländischen Produkte die durch gewaltige Mittel unterstützte englische Concurrenz nicht ertragen können, ist leicht einzusehen. (F. D. P. A. 3.)

Neuwied, 18. Juni. Vorgestern sind die dahier zur großen Uebung versammelt gewesenen Wehrmänner des 1. Bataillons des 29. Landwehrregiments nach einer vor dem kommandirenden General, Hrn. v. Thiele etc., abgehaltenen großen Parade in ihre Heimath wieder entlassen worden. Bemerkenswerth war dabei, daß bei der Ankunft des Brigadefommandeurs einige Tage nach Beginn der Uebung der sogleich beim Anfang der letztern angeordnete Wachtdienst sofort aufgehoben wurde und sämtliche Posten eingingen. Wenn die Landwehleute schon an diesem bei der diesjährigen Uebung zum ersten Mal stattfindenden Wachtdienst keinen sonderlichen Gefallen finden mochten, so trugen noch mehrfache Ereignisse dazu bei, daß die Stimmung des Bataillons in diesem Jahre weniger freudig war, als in früheren. Namentlich war das mehrfach gegen achtbare Bürger gebrauchte „Du“ keineswegs geeignet, bei den Wehrmännern Sympathie für ihren Beruf zu erwecken, und das Prädicat „Karl“ ist als kameradschaftliche Anrede bei uns Rheinländern noch nicht gebräuchlich. Ein achtbarer Bürger von Koblenz, dem eine derartige Behandlung widerfahren sein möchte, hat dieses dem Bataillonskommandeur auf die von letzterem an ihn gestellte Frage, wie ihm die Uebung bekommen sei und ob er sich über ihn zu beschweren habe? unverhohlen begreiflich gemacht, und es gereicht dem Disfizier nur zur Ehre, daß er den Wehrmann bei Seite nahm und ihm eine genügende Erklärung gab. Der Geist der Landwehre und namentlich der rheinischen kann nur durch eine delikate Behandlung gegen die Wehrmänner als ein guter erhalten werden. (F. D. P. A. 3.)

Deutschland.

Stuttgart, 17. Juni. Am Schlusse der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten gab Duvernoy eine Erklärung in Bezug auf den von dem Abgeordneten Römer in der Sitzung vom 14ten d. M. in Betreff der Wiener Conferenzbeschlüsse gehaltenen Vortrag. Duvernoy äußerte: Er sei kein Freund von Demonstrationen, allein für seine Pflicht halte er es, wenigstens das Seinige dazu beizutragen, um mögliche Mißverständnisse zu entfernen. In einem öffentlichen Blatte (Ulmer Schnellpost) sei bemerkt, daß die Worte, welche der Abgeordnete von Geislingen in einer der letzten Sitzungen über die Beschlüsse der Ministerconferenz zu Wien vom 12. Juni 1834 gesprochen, in dieser Kammer mit allgemeinem Stillschweigen aufgenommen worden seien. Das Letztere sei nun ganz richtig; er glaube aber, daß jenes Stillschweigen seinen Grund nicht in Gleichgültigkeit gehabt habe; die Stimmung der Kammer sei, wie er glaube, eine sehr ernste gewesen. Große Hoffnungen seien es nicht gewesen, die ihn bei dem Wiedereintritt in diesen Saal geleitet haben, allein der Erwartung glaube er sich hingeben zu dürfen, ja zu müssen — denn es wäre eine Beleidigung gegen die Kammer, wenn er eine entgegenge setzte Ansicht hätte, — daß sämtliche Mitglieder ohne Ausnahme dem Grundgedanken, der ganzen verfassungsmäßigen Richtung, welche in der ganzen Rede des Abgeordneten von Geislingen sich ausgesprochen, ihre unbedingte, ihre volle Zustimmung gaben. Nachdem sich die ganze Kammer erhoben hatte, um die Wahrheit dieser Worte zu bestätigen, erklärte Herr von Hornstein: Er müsse dem Abgeordneten von Geislingen seinen Dank ausdrücken, einmal dafür, daß er diesen Gegenstand zur Sprache gebracht habe, und dann auch dafür, daß er es in der von ihm (Römer) gewählten Weise gethan habe. Er sei ebenfalls im Besitze der Druckschrift, welche die Beschlüsse enthalte, von denen die Rede sei. Ein Gelehrter zu sein, könne er sich nicht rühmen, aber die Wahrheit verstehe er. Wie er nun die Beschlüsse gelesen habe, seien sie ihm vorgekommen, als ob sie in vielen Fällen sehr nahe an die Bestimmungen unserer Verfassung grenzen, und daß man nicht mit Bestimmtheit wisse, ob sie nicht über diese Grenze hinausgehen. Daß dies nicht geschehe, dafür habe der Vortrag des Abgeordneten von Geislingen gesorgt. — Der Präsident: Wenn in einem öffentlichen Blatte, das er übrigens nicht kenne, von einem Stillschweigen die Rede gewesen, so glaube er, daß dieses Stillschweigen ganz falsch gedeutet worden zu sein scheine. Ueber die Art und Weise, wie die Kammer den Vortrag des Abgeordneten von Geislingen in materieller und formeller Hinsicht aufgenommen habe, könne kein Zweifel sein.

Großbritannien.

London, 18. Juni. Die mehrmals aufgeschobene Diskussion über die Angelegenheiten Neu-Seelands ist in der gestrigen Sitzung des Unterhauses von Hrn. C. Buller eröffnet worden. Derselbe beantragte nämlich, daß das Haus sich zum General-Comité constituire, um eine Reihe von achtzehn Resolutionen in Berathung zu ziehen, in welchen die Beschwerden der Neu-Seeland-Gesellschaft detaillirt dargelegt sind. Herr Buller verbreitete sich über die Beeinträchtigungen, welche die Gesellschaft von Seiten der Regierung erlitten haben will, in sehr ausführlichem Vortrage. Er warf der Regierung vor, daß sie, nur um die Gesellschaft ihrer wohlverordneten Rechte berauben zu können, einen Scheinvertrag, den s. g. Vertrag von Waitangi, mit gewissen neuseeländischen Häuptlingen abgeschlossen habe, ein Vertrag, durch welchen die Häuptlinge ihre anscheinend von der britischen Regierung anerkannte Unabhängigkeit für ein Paar wolken Decken und etwas Tabak der englischen Regierung abgetreten haben, nur damit die Letztere in den Stand gesetzt würde, die bereits früher von der Gesellschaft als Privateigenthum erstandenen Ländereien für Kronländereien zu erklären und gegen eine s. g. Grundsteuer (land tax) von Neuem zu veräußern. Der Vortrag des Hrn. Buller währte fast vier Stunden. Seine Motion wurde von Hrn. Milnes unterstützt und dann in einer ebenfalls sehr langen Rede von Herrn Hope, dem Unterstaats-Secretär des Colonial-Departements, bekämpft. Letzterer vertheidigte die Politik Lord Stanleys als vollkommen übereinstimmend mit dem System seiner Vorgänger im Colonial-Departement, der Lords Normanby und Russell, welche in ihren Instruktionen ausdrücklich vorgeschrieben haben, daß die Eingebornen als ausschließliche Herren des Grund und Bodens zu betrachten, und daß keine Ankäufe von Ländereien als gültig anzuerkennen seien, wenn sie nicht von Seiten des Gouverneurs Namens der britischen Regierung mit den Eingebornen abgeschlossen werden. Die Gesellschaft ihrerseits behauptete, daß den Eingebornen gar keine Eigenthumsrechte über die nicht urbar gemachten Grundstücke (waste lands) zustehen, und daß ihnen dieselben daher auch nicht zuerkannt werden dürfen; daß aber widerstreitende Gerüchte den von Lord John Russell aufgestellten Prinzipien. Was den gewärtigen Gouverneur von Neu-Seeland, Capitän Fikroy, betreffe, so wolle er (Hr. Hope) das Verfahren desselben keines-

wegs in allen seinen Theilen billigen, indeß möge sein Hauptfehler wohl nur darin bestehen, daß er über seine Maßnahmen nicht gehörig detaillirt berichtet habe. Schließlich erklärte sich Hr. Hope sehr entschieden gegen die Resolutionen des Herrn Buller, schon aus dem Grunde, weil die Annahme derselben sämmtliche jetzt nicht vereinte Häuptlinge Neu-Seelands gegen die britische Regierung unter die Waffen rufen würde. — Die Debatte wurde darauf bis heute vertagt.

Im Oberhause veranlaßte gestern der Bischof von Cashel durch einen gelegentlichen Angriff auf das in Irland befolgte s. g. nationale (von bestimmten Glaubens-Professionen abstrahirende) Unterrichtssystem eine längere Unterhaltung über die Vorzüge und Nachteile dieses Systems, an welcher der Graf v. St. Germans (Eliot), Lord Monteagle, der Erzbischof von Dublin und Andere Theil nahmen, die aber zu keinem bestimmten Resultate führte. (B. H.)

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Die Kammerverhandlungen sind ohne erhebliches Interesse. Die Pairs-Kammer beschäftigte sich gestern und heute mit dem Gesetzentwurf über die Sparkassen, und die Deputirten-Kammer steht noch immer bei dem Kriegsbudget. Das wichtigste politische Ereigniß ist das gestern erwähnte Schreiben des Erzbischofs von Toulouse zur Vertheidigung der Jesuiten, welches heute im Journ. d. Déb. abgedruckt worden ist, aber mit einer Einleitung, welche den Jesuiten nichts Gutes verspricht. Es ist natürlich, daß solche Manifestationen, wie der erwähnte Brief des Erzbischofs, ihrer eigenen Sache nur schaden können. Die Regierung wird dadurch gleichsam herausgefordert, ihre Kraft zu zeigen, und es kann in diesem Augenblick nicht mehr zweifelhaft sein, daß sie die Jesuiten ohne großen Lärm beiseitigen kann, was denn auch wohl geschehen wird. Das J. des Déb. sagt, daß der Brief des Erzbischofs die Geistlichkeit nicht dahin bewegen werde, Frankreich um der Jesuiten Willen aufzugeben, und im Publikum geht das Gerücht, die ehrwürdigen Väter in der Poststraße hätten bereits die Weisung erhalten oder würden sie doch erhalten, binnen zwei Monaten ihr Haus zu schließen. Vor einigen Wochen enthielt das J. d. Déb. einen Artikel über die Verbreitung des Christenthums in China, wonach sich die christliche Religion gegenwärtig mächtiger Protektoren in dem himmlischen Reiche zu erfreuen hätte. Diesmal sind die Nachrichten des J. d. Déb. nicht ohne Grund gewesen. Die indische Ueberlandpost, welche hier angekommen ist und sonst auch nicht ein einziges Faktum von Erheblichkeit meldet, berichtet aus China, daß nach amtlichen Mittheilungen in der Zeitung von Peking der Gouverneur Ki-king dem Kaiser einen günstigen Bericht über die Christen und das Christenthum erstattet habe, und daß der Kaiser nach genauer Prüfung des Inhalts erklärt habe: das Christenthum sei nicht allein unschädlich, sondern selbst empfehlenswerth, weshalb er die Aufhebung der früheren Verordnungen gegen dasselbe anbefehle. Diese Nachricht muß für die ganze christliche Welt von dem größten Interesse sein; bekanntlich hat früher das J. des Déb. der französischen Gesandtschaft das Verdienst vindicirt, daß sie die chinesische Regierung zur Umwandlung ihrer Meinung über das Christenthum veranlaßt habe. — Die Nachrichten aus Spanien melden, daß die Königin Christine die Absicht habe, eine Reise nach Paris zu machen; es hieß, daß die Unterhandlungen wegen Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani wieder im besten Gange wären. Der Plan, ein Gegenmanifest gegen das des Don Carlos zu erlassen, ist von der spanischen Regierung wieder aufgegeben worden. Viel Aufsehen im Publikum und in den Zeitungen machten große Geldsendungen, welche in Madrid selbst und auf dem Wege dahin in Bayonne eingetroffen waren. Man meinte, daß dieses Geld von dem Hause Rothschild komme und dazu bestimmt sei, durch beträchtliche Ankäufe in spanischen Staatspapieren die spanischen Course zu heben.

Schweiz.

Bern. Zufolge einer aus einem Privatbriefe von hier im Volksblatte von Baselland laut gewordenen Stimme wird Bern bis zum Späthjahr anders dastehen. Es soll nämlich von nun an das Streben der Radikalliberalen im Gegensatz zu den Konservativen und Restaurativ-Liberalen — denn liberal will heut zu Tag Alles heißen — auf eine Revision und Reform der Kantonsverfassung gerichtet werden. Direkte Volkswahlen, Aufhebung des Censur, Verminderung des Regimentspersonals u. s. f. soll fortan das Ziel der neu auftretenden demokratischen Oppositionspolitik sein.

Tessin, 17. Juni. Tessin ist bekanntlich ein streng katholischer Kanton. Folgendes ist die vom gr. Rathe am 13. d. in der Jesuitenfrage erteilte Tagesungs-Instruktion: 1) „Die Gesandtschaft vertritt den Grundsatz, daß die Frage über den Bestand des Jesuitenordens in der Schweiz Bundesfrage sei (66 gegen 25 St.); 2) sie wird dafür stimmen, daß fortan weitere Aufnahmen des Ordens in irgend einem Theile der Eidgenossenschaft untersagt seien (68 gegen 27 St.);

3) sie wird folglich dafür stimmen, daß der Kanton Luzern förmlich aufgefordert werde, von der Jesuitenberufung abzustehen (59 gegen 36 Stimmen); 4) im Falle Luzern auf seinem Beschlusse bestehen zu wollen erklärt, oder dessen Zurücknahme nicht innerhalb der von der Tagesung festzusetzenden Frist ausspricht, wird sie für die nöthigen Mittel stimmen, um den Einzug der Jesuiten in Luzern zu verhindern (58 gegen 38 St.); 5) in diesem Falle ist sie auch ermächtigt, für die Entfernung der Jesuiten aus dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft, auch durch Zwangsmaßregeln, zu stimmen (52 gegen 43 St.); 6) zur Erzielung eines Ergebnisses in einer Frage, welche so sehr die Ruhe und Sicherheit der Schweiz angeht, ist die Gesandtschaft ermächtigt, ihre Stimme für andere Anträge abzugeben, welche dieser Instruktion am nächsten kommen (67 gegen 28 St.). — Die Opposition wollte meist weniger weit, bezüglich auf einige Punkte jedoch theilweise weiter gehen. Als bezeichnend führen wir an, daß Chorherr Rosetti, der sonst zur Opposition gehört, bis zu einer dringenden Einladung an Luzern gehen wollte. Die Abstimmung erfolgte offen mit Namensaufzählung. Die Diskussion scheint ziemlich belebt gewesen zu sein. Am 13. wurden zu Tagesungsgegenständen die H. H. Staatschreiber St. Francini und Großrath Vicari gewählt.

Luzern, 17. Juni. Die Zahl der auf Seite der Freischaaaren Umgekommenen ist nunmehr auf 104 ausgemittelt: 57 aus dem Aargau, 17 von Luzern, 13 von Baselland, die übrigen 17 wurden auf Bern und Solothurn fallen. Auf Seite der Regierungstruppen werden 44 Verwundete, Vermißte und Tödt gezählt, nämlich 11 Tödt, 2 Vermißte und 31 Verwundete. Hinsichtlich der Tödt heißt es von einem derselben auf dem diesfalls gebildeten Verzeichnisse: „zu todt gelaufen.“

Zürich, 18. Juni. Die Vorsteherinnen der aargauischen Frauenklöster wenden sich abermals an die eidgenössischen Stände mit der Bitte, daß ihnen die Aufnahme von Novizen gestattet und ihre Vermögensverwaltung zurückgegeben werden möchte. — Die Regierung von Luzern wiederholt in einem Kreisreiben vom 9. d. an sämtliche Stände die Behauptung, daß den Berichten von Freischaaarenwerbungen gegen das Aargau und dem Ausbruche von Parteigängern „keine Wahrheit“ zu Grunde liege.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juni. Der Altonaer Merkur theilt nachstehendes Programm der während des Aufenthalts Sr. Majestät des Königs von Preußen stattfindenden Festlichkeiten mit: „Se. Maj. der König von Preußen wird am 18ten Morgens hier eintreffen, bei der Zoll-Bude innerhalb des Baumes landen und dort von unserm Könige und den kgl. Prinzen empfangen werden (die glückliche Ankunft Sr. Majestät ist bereits in dem gestr. Blatte der Allg. Preuß. Zeitung gemeldet worden), worauf der königl. Gast sich in die Zimmer begiebt, welche für ihn und sein Gefolge eingerichtet worden sind. Letzteres besteht aus folgenden Personen: Gen.-Lieut. v. Neumann, Minister v. Bodelschwingh, Graf Stolberg, Baron v. Humboldt, Hofmarschall v. Meyerinck, Ob.-Lieut. v. Brauchisch, Major v. Bonin, Leibarzt Dr. Grimm, Geh. Kammerer Schöning, Reise-Postmeister und Post-Inspektor Balde, Geheim-Secretair Horberg. Die Mittagstafel wird im kgl. Palais auf Amalienburg gehalten, worauf ein Ausflug in die Umgegend der Stadt durch den Thiergarten nach Brennstoff unternommen werden soll. Der Donnerstag Vormittag wird dazu verwandt werden, um die Kunst-Akademie auf Charlottenburg und eine daselbst veranstaltete Ausstellung, das Kunst-Museum in Dronningens Berggasse, so wie die auf den Schlössern von Rosenburg und Christiansburg vorhandenen Kunstsammlungen zu besichtigen. Hierauf findet Cour auf dem Christiansburger Schlosse und Tafel im dortigen Rittersaale statt, wobei von dem kgl. Chor-Perfonale, der kgl. Kapelle und dem Musikchor der 1. Brigade mehrere Chöre und Instrumental-Compositionen ausgeführt werden. Nach der Tafel wird man der Aufführung des Ballets „Napoli“ im kgl. Schauspielhause beizuwohnen. Am Freitag Morgen um 7 Uhr verfügen sich Ihre Majestäten auf dem Dampfschiffe „Regit“ nach Helsingör und von da, nach Besichtigung des Schlosses Kronborg über Esrom und Fredensborg nach Frederiksberg, wo die Tafel gehalten wird. Sonnabend Vormittag werden der Holm und mehrere andere Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen. Nach der Tafel Vorstellung im kgl. Schauspielhause. Der während des hiesigen Aufenthalts Sr. Maj. des Königs von Preußen für Allerhöchstdenselben ernannte Hofstaat besteht aus dem Kammerherren Grafen E. Moltke-Mütschau als Hof-Chef, dem Kammerherren F. v. Blücher als Kavallerie und Adjutanten, dem Stallmeister Horthausen als Stallmeister, dem Baron Hugo Plessen als Kammerjunker.“

Ueber den Besuch des Königs von Preußen äußert sich die Berlingische Zeitung folgendermaßen: „Schon lange sind Preußens Monarch und Dänemarks König durch Hochachtung und Freundschaft verbunden, begrün-

bet auf Aehnlichkeit geistiger Vorzüge und eine Bildung, die nicht allein auf das Oberflächliche und Glänzende im Leben gerichtet, sondern, von einer reichen Erfahrung unterstützt, in die Tiefen der Wissenschaft eingedrungen ist und das Wesen des Zeitalters versteht. Diese schöne Verbindung ward vor 2 Jahren durch die Zusammenkunft beider Könige auf Rügen fester geknüpft. Es ist noch in frischer Erinnerung, daß Christians VIII. Besuch bei Preußens Friedrich Wilhelm IV. für beide Monarchen und deren Unterthanen das größte Interesse durch die gegenseitige Herzlichkeit erhielt, in welcher beide Herrscher sich von dem Zwange der Ceremonien und der Würde der Kronen erholten, indem sie sich gemeinschaftlich der Bewunderung der reichen Natur auf jener schönen Insel hingaben. Dieser Besuch nun ist es, den König Friedrich Wilhelm zu erwiedern im Begriff steht, und er hat dazu die nämliche Jahreszeit gewählt, in welcher vor 2 Jahren die Zusammenkunft der Monarchen stattfand, eine Jahreszeit, die jetzt auch auf unserer Insel die üppigsten Schönheiten der Natur entfaltet. Natürlicherweise ruft unser König auch die Kunst zu Hilfe, um den willkommenen Besuch zu verschönern. Dänemarks Königsstadt enthält, wie wir wissen, viele Kunstschätze und Merkwürdigkeiten, die weniger bekannt sind, als sie es verdienen, und erst in unserer Zeit beginnt Kopenhagen durch die bessere Einrichtung unserer Museen, vornämlich des Museums der von unseren Vorfahren herrührenden Alterthümer, sowie durch Thorswaldsens europäische Berühmtheit, die Aufmerksamkeit des Auslandes in dieser Hinsicht auf sich zu ziehen. Wir können demnach erwarten, daß der hohe Gast unsers Königs auch als Freund und Beschützer der Kunst unsere Stadt seiner Aufmerksamkeit würdig finden werde. Während so die Kunst der Natur die Hand reicht und unser König dadurch in den Stand gesetzt wird, die Anwesenheit seines erhabenen Freundes hier so angenehm als möglich zu machen, freuen die beiderseitigen Unterthanen sich über eine Zusammenkunft, die so geeignet ist, die gegenseitigen Gefühle der Achtung und Freundschaft zu bezeichnen, von welchen die edlen Herrscher besetzt sind, und die Völker in ihrer Hoffnung zu bestärken, daß diese Verhältnisse eben so dauernd als heilbringend sein werden.

(A. P. 3.)

Von der dänischen Grenze, 12. Juni. Wir haben immer im Widerspruch mit andern sowohl conservativ dänischen als besonders schleswig-holsteinischen Berichten behauptet, daß die scandinavischen Ideen, d. h. die Ideen wegen einer innigeren Verbindung der drei scandinavischen Reiche, Dänemark, Schweden und Norwegen, sowohl in politischer als in socialer und literarischer Hinsicht auch in Norwegen bereits Eingang und Beifall gefunden hätten, daß man aber in Norwegen die Sache allerdings etwas bedächtig ansehe und an fasse, weil man fürchte, die schöne demokratische Verfassung Norwegens möge Schaden nehmen an einer näheren politischen Vereinigung mit dem aristokratischen Schweden und dem absolutistischen Dänemark, und man daher meine, auf Garantien Bedacht nehmen zu müssen, wenn nicht zuvor die Staatsverfassungen Schwedens und Dänemarks sich der Norwegens näherten. Unsere Ansicht und Behauptung erhält dadurch eine Bestätigung, daß sich zu der bevorstehenden Zusammenkunft der gebildeten Jugend Scandinaviens in Kopenhagen auch ein Dampfschiff von Christiania einfanden wird mit norwegischen Studenten, denen sich dem Vernehmen nach gereifere Männer anschließen werden. Diese Zusammenkunft wird wahrscheinlich noch viel zahlreicher und weit belebter werden, als vor zwei Jahren die in Upsala war, und wird die dort angeregte Bewegung weiter leiten und zu größerer Kraft entwickeln. Es wäre auch thöricht und nur den Despoten und Hierarchen förderlich, wollten die drei scandinavischen Völkerschaften sich länger, wie wollen nicht sagen, feindlich gegenüberstehen, wie es so lange zu ihrem eigenen Verderben der Fall gewesen, sondern nur jede für sich in ihrer Isolirtheit und Kleinstaaterei verharren. Nur vereint können sie sich zu höherer Kulturstufe im Innern erheben und ihre Freiheit und Unabhängigkeit nach Außen, besonders nach Osten hin bewahren, gleich wie die deutschen Völkerschaften nur durch Zusammenhalten frei und glücklich im Innern und nach Außen sein können. Das Machiavellische: divide et impera, ist von Despoten und Hierarchen stets klug benutzt, aber von den Völkern nie in seiner gewichtigen Verberblichkeit ganz erkannt worden. Eine nähere Vereinigung der drei scandinavischen Reiche muß auch Deutschland mit großer Freude werden sehen, denn es muß sich ihm dem verwandten großen Ganzen doch anschließen, wenn es einmal, wie es wohl nicht ausbleiben wird, zu ernstlichen Konflikten zwischen dem Germanenthum und dem Slaventhum kommen wird.

(Weser-3.)

Kopenhagen, 19. Juni. Von gestern früh Morgens an wartete eine Menschenmenge auf die Ankunft des Königs von Preußen, und hat sich seitdem eine solche mit freudigen Ausdrücken auch überall auf dessen Wegen sehen lassen. Das königlich preussische Dampfschiff „Königin Elisabeth“, auf welchem Se. Majestät die Ueberfahrt gemacht, kam, begleitet von dem „Regie“ und dem „Gisler“ um 8 Uhr an; auf der Rheide sa-

gen die „Galathea“ und „Deenen“, von welchen, so wie von der Citadelle und dem neuen Holm Geschüßsalute erfolgten. Unser König fuhr seinem hohen Gaste in einer königlichen Saluppe entgegen, welche dann auch dieser bestieg, und Beide stiegen an der schön arrangirten Landungsbrücke aus und fuhrten von da, gefolgt vom Kronprinzen und den königl. Prinzen, zu der für Se. preuß. Majestät eingerichteten Amalienburg. Weiterhin fuhrten beide Könige zu der Königin und der Jubel der Menge ertönte fort, als auch der Kronprinz, zu Fuß sich ebendahin begab. Der König von Preußen versetzte sich dann zu Fuß nach seiner Wohnung zurück, begleitet von unserm Kronprinzen. Nachdem der hohe Gast auch die hier anwesenden Mitglieder des königl. Hauses besucht, begaben sich beide Könige zur Frauenkirche mit den königl. Prinzen und Gefolge, wo Probst Tryde eine kurze Anrede hielt, und die mächtigen Töne der Orgel sich hören ließen. Die Werke Thorswaldsens wurden hier bewundernd angeschaut, so wie der Sarg des Künstlers. Zu Fuß gingen die hohen Herrschaften nach dem Universitätsgebäude, wo sie von dem Lehrpersonal empfangen wurden, und fuhrten hierauf zum Besuch bei der verwitweten Königin. Alle Schiffe im Hafen flaggten an diesem Tage, an welchem Nachmittags auch die Ausfahrt nach Bernstorff und dem Thiergarten stattfand. Heute besuchten Ihre Majestäten die Kunst-Akademie, wo die Werke von Thorswaldsen, Bissen und Andern vorzüglich ihre Aufmerksamkeit beschäftigten. An der Spitze der Akademie überreichte der Kronprinz als deren Präses, Sr. preuß. Majestät das Diplom als Ehrenmitglied derselben. Hierauf wurde das Museum in der Königin-Quergasse besetzt, und dann der Wacht-Parade beigemohnt, wo die Garnison und Bürgercorps vor dem Könige von Preußen defilirten, so wie einige militär-gymnastische Uebungen unter der Kavalerie und Infanterie ausgeführt wurden.

Das gestrige „Fidreland“ meldet: „Dem Vernehmen nach sind Se. Maj. der König von Preußen diesen Morgen früh hier angekommen. Man wird es natürlich finden, daß wir, die vom höchsten Gericht in 100 Rthl. Strafe genommen sind, weil wir nach preussischen Blättern erzählt hatten, daß der General-Adjutant Sr. Majestät, v. Neumann, hierher kommen würde, es nicht ohne eine gewisse Angst berichten, daß Se. Majestät selbst gekommen sind.“ (B.-P.)

Osmanisches Reich.

Von der türkischen Grenze, 5. Juni. Zwischen Montenegro und der Türkei drohen wieder einmal neue ernste Feindseligkeiten auszubrechen. Ein Theil des Stammes Kuci, welcher schon öfter seine Herrschaft gewechselt hat, und einmal der Pforte, das anderemal wieder Montenegro gehorcht, seit längerer Zeit jedoch der Pforte unterthänig war, hat sich ganz unerwartet abermals mit Montenegro vereinigt, und der Vlabika den Vornehmern derselben gleich wieder ihre Plätze sowohl im montenegrinischen Senate, als auch unter den die Leibwache des Vlabika bildenden Trabanten einge-räumt. Auch der albanesische Gebirgsstamm Krutta soll diesem Beispiele zu folgen im Begriffe stehen und der Anlaß hierzu hauptsächlich das vielverbreitete Gerücht sein, daß die Pforte mit einem allgemeinen Entwaffnungsplan umgehe und zu diesem Zwecke Truppen in Albanien zusammenziehe. Die Männer von Krutta sind völlig entschlossen, sich diesem Unsinnen mit äußerster Anstrengung zu widersetzen, und die Ursache, daß sie nicht selbst schon zum Angriffe schritten, liegt vielleicht bloß in dem Umstande, daß ein Theil ihres Viehstandes der schlechten Witterung wegen in den Ebenen Albanien weiden muß und somit der Gefahr einer Wegnahme von Seite der Türken ausgesetzt ist. Unterdessen dauert der Aufstand in Jakowa fort und die Pforte scheint ihren, die benachbarten Garnisonen bildenden Truppen wirklich nicht zu trauen, da sie zu Unterdrückung dieser an sich unbedeutenden Empörung wahrhaft ungeheure Vorbereitungen trifft und dem ohnedies schon 30,000 Mann starken Operations-Corps in Albanien noch einen bedeutenden Theil der in Lazissa zusammengezogenen, früher gegen Griechenland bestimmten Truppen zugewiesen hat. Dies ist übrigens ein Beweis, daß die Verhältnisse zwischen Griechenland und der Türkei eine weniger bedenkliche Gestaltung erlangt haben. (Köln. 3.)

Lokales und Provinzielles.

† Breslau, 23. Juni. Am 9. d. M. befand sich die 14 Monat alte Tochter eines hiesigen Malers allein auf dem Hausesturz vor der Wohnung ihrer Aeltern. Als die Mutter einige Zeit darauf das Kind wieder in die Stube holen wollte, fand sie dasselbe mit dem Kopf und Oberkörper in einem auf dem Flur stehenden, mit Wasser angefüllten Eimer stecken. Das Kind zeigte keine Spur von Leben mehr. Es wurde indeß sofort ärztliche Hülfe herbeigeschafft, und es gelang nach einer halben Stunde, das Kind wieder ins Leben zurückzurufen. Das Mädchen hatte in dem Wasserertrinken spielen wollen, hatte bei dieser Gelegenheit das Gleichgewicht verloren und war mit dem Kopf ins Wasser gefallen.

** Streifzüge.

Die Gänse haben einmal das Capitol gerettet; warum sollen, mit Anwendung der Redefigur, welche einen Theil fürs Ganze setzt, nicht die Gänsefüßchen diese Rolle übernehmen, wenn die kritische Besatzung des Capitolums eingenickt ist, und nur der altersschwache Enthusiasmus aus dem zweiten Aufgebote mit seiner rostigen Muskete hinter der Schießscharte hockt? Was so ein Gänsefüßchen nicht kann! Der Boden des kritischen Selbstbewußtseins fängt an zu wanken, man verirrt sich in hochpoetische Apostrophen, man schwindelt, man fällt — flugs marschiren die kurzen Füßchen vor und übernehmen die Anwaltschaft des neuen Ikarus und plaudern die Vitia in die Schuhe der Goethe'schen Excellenz. Goethe, Goethe, du hast der nachgeborenen Kritik ein gefährliches Muster hinterlassen, da du die Nur-Schauspielerin Neumann poetisch verherlichst! Einst, wenn die Posaunenengel zum großen Apell blasen, werden sie alle auftreten die Vossischen Eingefandten, in denen der märkische Enthusiasmus eine Löwe und Lind angesungen, werden sie ihren Mund aufthun, alle die kritischen Ueberschwenglichkeiten der Theaterzeitungen und Dich, Goethe, für ihr zwittrhaftes Dasein solidarisirlich einstehen lassen. Die Verantwortung wird Dir schwer werden, wenn nicht etwa die Engel, deren Namen durch Dich historisch geworden, all' die Greten und Lotten, die Friederiken und Wignons eine Petition zu Deinen Gunsten bei der kritischen Gerechtigkeit einreichen. Eine andere Frage ist es freilich noch, ob die Städteordnung des Himmels durch das Petition einzeln seiner Bürger wird umgestoßen werden können. Hier auf der Erde geht das nicht, sonst würde vielleicht jeder Parlamentsbeschluss in England an einigen Kohlenbrennern und Krautzüchtern eine Klippe finden. Gut, daß die Times keinen Privatcorrespondenten in Breslau besitzen — was bekämen die Engländer sonst für kuriose Begriffe von uns, wenn sie eines schönen Morgens bei Thee läßen, einige Breslauer Bürger petitionirten gegen den Beschluss, den sie selbst durch ihre Vertreter gefaßt! Der Widerspruch, in den Hr. Balzer neuerdings wieder mit sich gerathen, scheint seine Wirkungen auf ganz Breslau äußern zu wollen. Wir wissen von Stadtverordneten, die in der Sitzung, wo die vielberregte Geldbewilligung erfolgte, kein Wortchen gegensprach, jetzt aber ihre Namen in die Protestliste schreiben. Nach einigen unverbürgten Nachrichten soll sogar ein Lätitaner sein demagogisches Herz durch Namensunterschrift erleichtert haben, zum Aerger des Dr. Weidemann, der jetzt wohl auf kein Patent für seine Verschwörungs-Entbindung zu hoffen hat. Man sieht hieraus nur, daß ein System, das noch so widerspruchsvoll ist, dennoch seine Anhänger findet. Zu diesen zwei hoffnungs- und widerspruchsvollen Schülern des Herrn Balzer werden sich noch mehrere gesellen, und wir sehen die Zeit kommen, wo eine förmliche Schule der Inconsequenz besteht. Ueberall zeigen sich schon Spuren. Die Zeitschrift für Recht und Besiz — ist sie nicht von dem „Strome der planlosen Bestrebungen der Gegenwart“ auf die Sandbank gesetzt worden? Der Widerspruch hat sich sogar in der Breslauer Bürgergarde eingenistet. Man erzählt sich ganz im Vertrauen unterschiedliche Dinge von der letztern. Geht sie vielleicht damit um, Herrn Balzer zum Obersten zu machen? Das wäre ihr abzurathen, denn er würde alle Tage ein neues System einführen, und die Bataillone müßten allwöchentlich ihre Röcke wenden lassen. — Will sie Herrn Tschirner zum Anwalt machen? Das darf sie nicht erst versuchen, denn dieser Herr ist bereits genugsam in Anspruch genommen. Was will sie denn? Ich wünschte, ich hätte den diplomatischen Stil eines gewissen Berliner Correspondenten, um das Gerücht auf eine Weise mitzutheilen, die Niemanden verletz. Zur Zeit, als der Turnplatz eingeweiht werden sollte — noch nein! Wir wollen auch dieses Gerücht, wie viele andere, die jetzt wie Gespenster umgehen, seine Wege wandeln lassen. Aufrichtig gesagt, wir fürchten uns. Seitdem die Hoffnung aus der Mode, lieben wir die Frucht. Wir fürchten jetzt für Alles. Wir fürchten sogar, des Morgens nicht da aufzuwachen, wo wir uns des Abends niedergelegt haben. Der Feind kommt, wenn die Leute schlafen. Für Eins nur fürchten wir nicht — nämlich, daß das Schles. Kirchenblatt die Allerhöchste Kabinetts-Ordre in Betreff der Christkatholiken aufnehmen, und der bekannte schlesische Correspondent der Augsburger Postzeitung den Unfug des Meißner Pöbels rügen wird. Wie könnte uns da Furcht anwandeln, wo die Hoffnung in schönster Blüthe steht! Die Augsburger und die fromme Schleierin — ein par nobile fratrum der Kirche, zu dem nur noch der Rheinische Beobachter als politischer Kannengießer fehlt, um ein Trisillum zu haben, das alle Gebrechen der Zeit in einer halben Stunde heilen würde. Was Arthur Luge für den Körper, das wären diese drei für den Geist, wenn sie die Erlaubniß zur Propis bekämen. Der Rheinische Beobachter hat jüngst schon ausgesprochen, wo der Fehler liegt. Es ist die liberale Schwärmerei, die muß curirt (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

werden, denn ihr Zweck ist die Revolution. Hr. Prof. Werdt hat's gesagt, und Herr Werdt ist ein ehrlicher Mann. Er beweist seine Entdeckung durch die Deutsche Schnellpost, die in New-York erscheint.

Kunst-Ausstellung.

Zweite Abtheilung. Fortsetzung. Historische Gemälde.

Es befinden sich auf der Ausstellung noch eine Anzahl kleiner historischer Gemälde, von mehr und minderm Werth, es würde aber nicht an der Stelle sein und den Raum dieser Blätter weit überschreiten, wollte man alle beurtheilend nennen. Nr. 83, das Ecce homo, von Brockmann, wie gut gemalt es ist, gehört doch zu den Gegenständen der Kunst, die unsere Zeit nicht mehr begreift — und die also auch den Künstlern nicht gelingen — was übrigens den malerischen Werth dieses Bildes nicht beschädigen soll. Sehr artig ist Ehrhardts „Mädchen im Walde“, welches wir wegen der ethischen Beziehung, die der Künstler dem Bilde gegeben hat, zu den historischen Bildern zählen. Das kleine Bild — „Wer in Unschuld wandelt, wandelt sicher“ — ist mit tiefem Gemüth empfunden und darum spricht es aus Herz. Das Bildniß Karl IX., nach Brantomes Memoiren Nr. 275 von Köffler, wie der König nach den Hugenotten schießt — ist nicht an seiner Stelle, auch ohne die Erklärung ganz unverständlich, da der König in der That nicht schießt und sein Gewehr mehr nach Schwalben wie nach Menschen gerichtet erscheint. Viel klarer, auch ohne den Wortlaut der Erklärung, ist das kräftige und vortrefflich gemalte Bild von Mählig Nr. 313. Der von einem Bären angefallene und gerettete kaiserliche Landvogt. Hier sieht man was der Künstler wollte in die Erscheinung treten, und wird von dem Eindrucke befriedigt. An das Bild Nr. 275 schließt sich mit gleich zarter Empfindung „die Mignon“ von Prof. Kemp Nr. 360 an, und erinnert uns an die bezeichnete schöne Stelle in Wilhelm Meister. — Vieles Gute übergehend, machen wir nur noch auf Swobodas ironisch launiges Bild Nr. 440 „Aufsindung eines werthvollen Edelgesteins“ aufmerksam, als auf einen Spiegel der Kunstkennerschaften voll Staunen, Verwunderung und Oberflächlichkeit.

Eine ganz besondere Theilnahme erwecken auf dieser Abtheilung die Gemälde — einzelner Figuren, welche sich theils streng der historischen Richtung anschließen, theils in das Genre übergehen oder demselben angehören — wir halten beide Richtungen hier zusammen. Einzelne Figuren hat die Kunst zu allen Zeiten, mit besonderer Günst bedacht, schon die vielen Madonnen und Heiligen gaben davon ein Zeugniß. Die schöne Einfachheit der Vor-Rafael'schen Zeit und die der alten deutschen Maler, die einfache Höheit und Schönheit der größten Periode der Kunst: Rafael's seiner Schule und Zeitgenossen und der großen Florentiner, verbunden mit dem Studium der Natur selbst; die üppige Darstellung der alten Venetianer; wer trüge nicht in seiner Erinnerung das Bild der schönen Gestalten, die aus dieser Zeit hervorgegangen sind! Die wahre einfache Naturanschauung, die nicht vor der nackten Gestalt zurückbebt, sondern sie kühn anschaut; ein Zeitalter und eine Welt an der Antike herangebildet, und in sinnlicher Lust und Leben herangekommen, gestatteten uns in die schönsten Geheimnisse der Formen, des Lebens den freisten Blick zu werfen. Eine bald nachfolgende ermattende Zeit gab in schöner Färbung, bedächtig das Unnatürliche, und der Norden zwar kräftige Anschauungen, die aber der Schönheit entbehrten und uns oft den Widerwillen an dem Gemeinen erzeugten. — Und doch war das noch eine goldene Zeit gegen die neueste Periode, welche uns die Modelle aller Akademien vorführt, und des alten Hondiokers — der doch wahrlich kein Idealist war — Ausspruch, rechtfertigten, daß die Akademie das Naturstudium verderben würde. An den römischen und griechischen Formen ermüdet, flüchteten sich die Gestalten in die Taschenbücher und zu den Romantikern. Claren zeugte eine Anzahl von Mimik und andern Gespenstern, und die Propagation der Weiber in Lockenköpfen und Reifröcken war eine wahre insurrische generatio spontanea, welche ähnliche Gebilde in allen Ländern bis zum Ueberfluß gaben und wieder gaben. Und so sehen wir bis zu dieser unserer Zeit die einzelnen Gestalten aller Nationen, wo vorzüglich Italien, die Schweiz und selbst das stolze England herhalten mußten, meist der Natur abgewendet, nach dem Modell umgewandelt. Die kühne Sinnlichkeit der alten Maler steht mit der verdeckten Lüsterheit der Neuern im grellen Contrast. Schlawone und Consorten, die

uns trauernde und heitere Mädchen in Nieder und Schleier gaben, haben sie gleichsam Stück vor Stück von der Kleidung befreit, so daß in letzter Zeit die Leinwand nicht mehr ausgereicht hatte, den Leib zu umhängen. Aus dieser traurigen Un-Natur treten denn doch hin und her kräftige Gestalten empor wie aus dichten Nebel und werfen, wie weit es möglich, die beengende Last des akademischen Modellwesens von sich, und wagen es, die Natur in ihrer Einfachheit und Wahrheit zu betrachten, sie sind aber sehr einzeln. Wenn Sohn es wagt, den alten venetianischen Begriff der Schönheit in seiner Dame mit dem Spiegel, Nr. 424, zu Ehren zu bringen, so heißen wir solche Gestalten an sich, wenn uns auch ihre Bedeutung unerkannt bliebe, schon deshalb willkommen, weil wir einmal wieder uns an der wahren und frischen Natur erfreuen können. Und das ist der gewonnene Preis des Künstlers, daß seine Kunst sich innig mit der Natur vermählt und uns beide als eine Einheit erkennen läßt. Und so muß man es auch einer Frau zu besonderem Ruhme anrechnen, wenn sie den Muth hat, das Sinnliche in der Natur, — ohne welches sie doch nicht vorzuhanden, — kräftig aufzufassen und wieder zu geben; darum wird das Bild der Frau Steinhäuser „Esther ihr Gewand anlegend, um vor Ahasverus zu erscheinen“, Nr. 434, (Besitz Sr. Majestät des Königs) in der Feinheit und Naturtreue, wie sie es gegeben, jedem gefallen, der nur mit gesundem Sinn ein solches Kunstwerk zu würdigen versteht; und wo solches Talent sich zeigt, wird man nicht um Nebendinge scheitern.

Weniger kann uns die Gestalt der Judith mit dem Haupte des Holofernes von Theodor Hildebrandt, Nr. 204, gefallen; obwohl das Bild an sich vortrefflich gemalt und namentlich der Kopf der Heldin sehr schön ist. Allein die Erinnerung an dieselbe Gestalt von großer Höheit und Schönheit, aus ältern Schulen, läßt uns bemerken, daß dem Künstler die Idee seiner Judith nicht im Herzen ausgegangen sein mag. In jener Heldin reifte die moralische That an der sinnlichen Empfindung, und sie gab sich zum Opfer, um durch eine zwiefache Heldenthat frei zu werden und ihr Volk zu befreien; und diese Großartigkeit in Darstellung des Charakters mangelt der Judith unserer Ausstellung. Außer dieser unserer Ansicht gehört das Gemälde zu den schönsten der Ausstellung und verdient die Anerkennung, die allen Gemälden des Meisters gezollt werden muß. — Den Vereinen zu Königsberg und Braunschweig gereicht es zu großem Lobe, daß sie die beiden Gemälde von Sohn und von Hildebrandt erworben.

Der heilige Carl Barromäus, gemalt von Vogel von Vogelstein, Nr. 623, eines Mannes, dessen große Verdienste um das Armen- und Krankenwesen stets in der Erinnerung leben werden, erscheint uns im Bilde nicht als in jener Thatkräftigkeit, wie ihn die Geschichte schildert, und in dieser erdrückten Mönchsgestalt und asketischen Haltung würden wir uns von ihm kaum eine Vorstellung zu machen im Stande sein. Wahrscheinlich ist doch dieses Bild ein Porträt nach irgend einer früheren Abbildung; da es als eine ideale Auffassung eines zwar frommen aber doch geistreichen Mannes unmöglich Geltung erlangen könnte; — der berühmte Künstler hat sich übrigens auch in diesem Bilde — als Maler — wohl bewährt.

(Fortsetzung folgt.)

**** Warmbrunn, 23. Juni.** Nachdem der Hr. Polizei-Commissarius Stieber sich längere Zeit hier aufgehalten hatte, ist derselbe heute abgereist, wahrscheinlich nach Berlin. Man ist in Ungewissheit, was der Zweck seines Aufenthalts gewesen. Da den neuesten Nachrichten nach die Untersuchung gegen Hrn. Schlössel schon seit einiger Zeit beendet sein soll, so ist wohl nicht anzunehmen, daß Hr. Stieber für die Bezichtigungen, die dem Hrn. Schlössel gemacht worden sind, bei uns Beweise ausfindig zu machen die Absicht gehabt hätte.

Landwirthschaftliche Conjunction.

Unsere ländlichen Erzeugnisse aller Art machen einen großen Theil des sämmtlichen Ueberschusses unserer Provinz aus, auch haben die Geschäfte in denselben bisher, da sie so belagert sind, dem Lande Segen gebracht und schon so manches Haus, namentlich auch in Breslau, wohlhabend gemacht. Mir ist schon mehrere Male die Genugthuung geworden, daß man mir erklärt hat, man habe fast allemal Vortheil dabei gehabt, wenn man meinen Muthmaßungen über den künftigen nächsten Stand der landwirthschaftlichen Conjunction folgte, und ich habe daher einen doppelten Antrieß, von Zeit

zu Zeit meine Ansichten über den Gegenstand zu veröffentlichen. Ich werde die Erzeugnisse unserer Landwirthschaft der Reihe nach aufzählen und für jedes Einzelne meine Muthmaßung aufstellen. Der Ordnung gemäß lasse ich die animalischen den vegetabilischen folgen.

Ueber den Raps und Rüben habe ich mich schon früher fasssam ausgesprochen, muß aber hier nachtragen, daß er dennoch etwas mehr gewähren wird, wie zu erwarten stand. Denn er hat da, wo man es wagte, ihn theilweise stehen zu lassen, trotz seiner kränkenden und wurzelfaulen Pflanzen, sich über Erwartung erholt, und wird immer noch eine, wenn auch sehr mäßige Ernte gewähren. Die Fälle jedoch, wo er einen gewöhnlichen guten Stand gewonnen hat, sind so selten, daß man immer Meilen weit reisen muß, ehe man sie antrifft. Der ganze Ertrag des Landes aber wird immer noch nicht ein Sechstheil einer Mittelernte gewähren, und es darf daher nicht befremden, wenn man den doppelten Preis, wie er ihn sonst hat, dafür verlangt. Einigermassen wird der Sommerrüben zwar auszuweichen, denn man trifft ihn in vielen Gegenden besser, wie gewöhnlich, nur ist von ihm bekannt, daß er, auch beim besten Stande, bei weitem das nicht ausgiebt, wie die Winterfrucht. — Der Weizen ist zwar meistens, wie man sagt, sehr zusammengewachsen, indeß kann man ihn doch im allgemeinen Durchschnitt noch lange nicht eigentlich gut nennen, und ich gründe meinen Ausspruch auf eigene Anschauung und daraus hervorgegangene Ueberzeugung, wenn ich sage, daß er einen mindestens um ein Viertel geringern, als gewöhnlichen Ertrag gewähren wird. Sein Preis müßte daher sehr steigen, wenn nur irgend Hoffnung auf Ausfuhr kommen sollte. — Der Roggen steht dies Jahr in den mit leichtem Boden begabten Gegenden des Landes fast am besten. Man pflegt jedoch sprichwörtlich zu sagen: „Korn auf dem Sand, bringt Hunger in's Land.“ Dies ist nun wohl dies Jahr nicht grade zu fürchten, aber es sind auch eben so wenig niedrige Preise von dieser Frucht zu erwarten. — Sehr gut läßt sich die Gerste in einem großen Theile des Landes an und fast nicht minder kann man dies auch vom Hafer sagen. Wenn daher nicht etwa fernere große Hitze und Trockenheit diesen beiden Getreidefortschaden sollte, so ist von ihnen ein reichlicher Ertrag zu erwarten, und es dürften die Preise derselben nach der Ernte wohl um Einiges herabgehen. — Die Erbsen berechtigen zu glänzenden Hoffnungen, so wie man bis jetzt auch für die Kartoffeln sich des Besten versehen darf. Gerathen letztere, so werden sie die Preise des Roggens und der Gerste drücken helfen und es kann sonach der Preis des ersteren nicht gar hoch steigen, womit ich andeuten will, daß er schwerlich viel über seinen gegenwärtigen Stand gehen wird. — Allgemein gut steht der Flach, selbst in Gegenden, wo man ihn nur wenig anbaut und stets auf Mißrathen gefaßt ist. Die frühe Saat, die bereits in voller Blüthe ist, darf schon als gerathen betrachtet werden. Länge und Bast sind an ihr ausgezeichnet. Von der spätern läßt sich noch nichts mit Gewißheit aufstellen, obgleich sie sich bis jetzt sehr günstig zeigt. Gerath auch sie, so wird es ein Flachsjahr, wie es seit längerer Zeit nicht da gewesen ist. Möchte doch eine bessere und zweckmäßigere Behandlung dieses Produktes, wie sie bereits an einzelnen Orten eingeführt ward, und in der Flachsbauerschule zu Simmenau gelehrt wird, recht bald allgemein werden. — Darf man nach dem ersten Ankommen schon auf das Gedeihen schließen, so wird die Röhre (der Krapp) vortrefflich werden. Es ist zu bedauern, daß von ihrer Zubereitung zur Garancine und andern Färbestoffen so wenig ans Licht tritt, und daß die Erzeuger dieses Rohstoffes über dessen Werth und fernere Anwehr so sehr im Dunkeln bleiben, so daß sein Anbau nicht die Ausdehnung gewinnt, die er gewinnen könnte, und wodurch er dem Lande weit größere Summen wie zeither eintragen würde. — Andere den Großhandel weniger berührende Vegetabilien übergehe ich und komme nun zu den thierischen Produkten. Wie es mit der Wolle auf dem letzten Breslauer Markte gegangen, das ist allgemein bekannt. Die Preise waren lohnend und glichen den Rückschlag in der Schur nicht allein überall aus, sondern gewährten auch einen Mehrertrag gegen die letzten Jahre. Nun ist es Thatsache, daß unsere Schafzüchter dem neu gesteckten Ziele, d. i. dem Reichthum der Schur, mit eben so viel Eifer und Verstande als Consequenz nachstreben, und daß eine Menge derselben sich mit raschen Schritten demselben nähert. Aber es ist auch eine Lebensfrage: ob wir nicht bei diesem Streben in der Qualität des Produktes zurückkommen werden? Schon haben auf dem Breslauer Markte mehrere Wollkäufer dies den Producenten vorgeworfen, und ob es gleich manche nur aus Politik gethan haben mögen, um die Waare durch Tadel auf niedrigeren Preis zu drücken, so verdient die

Sache dennoch die größte Beachtung. Wohl ist es möglich, große Wollmenge mit hoher Wollgüte zu vereinigen; aber es ist nicht leicht, und es erfordert viele Sachkenntnis und unermüdeten Fleiß und Aufmerksamkeit, um es zu Stande zu bringen. Gelingt es uns in der Allgemeinheit dies zu erstreben, dann entsteht für unsere Landwirtschaft und dadurch mittelbar für unsere Provinz ein sehr bedeutender Gewinn, denn wir sind alsdann in Stand gesetzt, von einer gleichen ja geringeren Anzahl von Schafen, wie die bisherige war, ein weit größeres Quantum von Wolle zu gewinnen, ohne daß sich dadurch ihr Werth vermindern würde. Freie leiten darf man sich aber dadurch nicht lassen, daß die Mittelwolle dies Jahr nach Verhältniß im Preise mehr gestiegen ist, wie die hochfeine. Der starke Begehr nach ihr einmal und zum zweiten die Thatsache, daß selbst unsere halbveredelten Heerden schon sehr viel vorgeschritten sind und ein sehr werthvolles Produkt liefern, macht die Erscheinung erklärbar. Aber trotz alle dem bringt doch eine hochedle Schäferei — da gegenwärtig sich die Vorstellung von Wollreichthum nicht mehr von einer solchen trennen läßt — immer noch bei weitem mehr ein, wie eine von mittlerer Stufe; denn, selbst abgesehen von Zucht- und Viehverkauf, macht es doch einen großen Unterschied in der Einnahme, wenn ich 15—20 Thlr. für den Centner Wolle mehr bekomme. Denn darüber, daß eine halbveredelte Schäferei nicht weniger zu ihrer Verpflegung bedarf, wie eine hochedle, ist man wohl jetzt so ziemlich im Klaren. — Hoch im Preise erhält sich noch immer die Butter, so daß eine gute Kuhherde keinen geringen Reinertrag gewährt. Weniger glänzend ist die Einnahme für Schlachtvieh, und es ist dasselbe, trotz dem Geschrei der Consumenten, daß man, weil die Einfuhr aus der Fremde so sehr erschwert ist, theures und schlechtes Fleisch essen müsse, kaum anzubringen und deshalb im Preise unter seinen Werth gedrückt. Es dürfte schwer werden, diesen Widerspruch zu lösen, wenn man nicht wüßte, daß im Allgemeinen die Fleisch-Consumtion in unserm Lande zu gering ist, um das Vieh in Massen zur Schlachtbank führen zu können; daß ferner aus gleichem Grunde kein Luxus — wie z. B. in England — im Fleischverbrauch stattfindet, mithin vorzügliches auch nicht ungewöhnlich theuer bezahlt wird, und daß endlich aus diesem Grunde es auch nicht belohnt wird, wenn auch ein Viehzüchter durch befördern Fleiß es dahin bringt, etwas ganz besonders Gutes zu liefern. Diese drei Punkte müssen bei Beantwortung der Frage: ob wir fremdes Schlachtvieh noch ferner nöthig haben, oder es im eignen Lande aufziehen können, scharf ins Auge gefaßt werden.

Mannigfaltiges.

— In der sächs. Dorfz. bespricht ein Wahlmann aus dem Plauenschen Grunde mit seiner Namensunterschrift die Landtagswahl in dem 6. häuslichen Wahlbezirk. Die Anforderungen, die er als Bauer an den Abgeordneten stellt, sind, daß dieser für eine Verwahrung der Regierung beim Bundestage um Herabsetzung der Bundeskontingente, für Einführung von Friedensgerichten, für Deffentlichkeit mit Staatsanwaltschaft und Geschworenengerichten im Strafverfahren, für eine zeitgemäße Reform der protestantischen kirchlichen Angelegenheiten und Anerkennung der deutsch-katholischen „Vereine“ für Einrichtung eines den kleinsten Grundbesitz nicht ausschließenden Kreditvereins, für Reform des Wahlgesetzes beziehentlich der bessern Abordnung der Wahlbezirke und Herabsetzung des Steuerzensus, für Pressefreiheit stimmt und die Opfer zur Hebung der Volksschulen und einer allgemeinen Volksbildung als

für die Nachkommen reichliche Zinsen tragende Kapital betrachte. — Einverstanden! Ey mann heißt der Wahlmann!

— Trotz der Ungewißheit — schreibt die Weser Zeitung aus München — in welcher man bezüglich des Tages schwelte, an dem die Weiheung des Fürstbischöfs Fehren. v. Diepenbrock stattfinden werde, haben derselben doch einige Personen von hier beigewohnt, indem man aus Rom von der Absendung der so lange ausgebliebenen päpstlichen Bulle unterrichtet worden war und darnach leicht seine Berechnung machen konnte. Die Feierlichkeit wird als eine ebenso würdevolle wie glänzende geschildert und namentlich hervorgehoben, daß der neugeweihte Fürstbischof durch seine Haltung am Festtage und durch sein ganzes Benehmen während seines Aufenthaltes in Salzburg es satfam bewiesen habe, daß er ebenso zu imponiren verstehe, als die Herzen zu gewinnen wisse. Möge es dem trefflichen Manne denn gelingen, in seiner Diözese einen andern Geist heimisch zu machen.

— ** (Paris.) Das Interessanteste in den Madrider Blättern ist die Beschreibung eines großen Stiergefächts, welches die dortigen Honoratioren und auswärtigen Diplomaten in dem Herrn Fagoaga gehörigen ehemaligen Garten der Jesuiten veranstaltet hatten. Antheil an demselben nahmen der Herzog von Glücksburg und Herr Meier, beide Beamte bei der französischen Botschaft in Madrid, die Herren Beauvallon und der Bar. v. Spervillen, französische Flüchtlinge wegen des unglücklichen Duells, in welchem der Redakteur der Presse fiel, der Graf von Castella, Herr Moore, von der englischen Gesandtschaft, Herr Livingston, ein Nachkomme des großen amerikanischen Geseßgebers u. s. w. Die fremden Herren gaben den Spaniern den Beweis, daß sie es so gut wie die besten spanischen Fechter mit den wüthenden Stieren aufzunehmen wüßten. Außer einer Wunde, welche Herr Beauvallon durch eigene Unvorsichtigkeit sich in die Hand verfehrte, ein Paar verben Stößen und einem aufgespießten Pferde geschah kein Unglück und 5 Ochsen wurden mit größter Grazie umgebracht, einem Hien ward auf Witten einer schönen Dame und weil er sich so außerordentlich brav gehalten, das Leben geschenkt. — Eine spanische Zeitung erzählt, daß in Ministrol de Caldes in Catalonien ein katholischer Priester einer Frau eine vollständige Legion von 7999 Trufeln ausgetrieben hatte, der letzte aber wollte sich nicht bannen lassen und war mächtiger, als alle seine Kameraden. Zuletzt machte die Behörde der Sache ein Ende, indem sie den Geistlichen zur Ruhe verwies und es übernahm, den bösen Teufel bei der Frau auszutreiben.

— Herr Daguerre soll eine großartige technische Erfindung gemacht haben, wonach er ein Mittel gefunden, um binnen drei Monaten einem jungen Baume eine Entwicklung zu verschaffen, zu der er sonst erst in 3 bis 4 Jahren gelange. Mehrere Versuche, die er gemacht, sollen seine Erfindung bewähren. Bei Durchschneidung der Pflanze nach deren schnellem Wachsthum hat man gefunden, daß die Fasern eben so dicht sind, als die eines in gewöhnlichen Verhältnissen gewachsenen Baumes.

— (Leipzig.) Der komische Ernst, mit dem man in Berlin mit der Parole: immer mit dem Hut! die Hutfrage behandelt, wird in Ihrer Stadt, wo man als freier Bürger überall mit dem Hut auf dem Kopf erscheint, ein Lächeln erregt haben. Indes tiefer Ernst liegt oft im kindischen Spiele. Wie es nur im vollkommenen Polizeistaate möglich und durch Gewohnheit erträglich werden kann, daß der ehrbare Bürger, wenn

er mit brennender Pfeife oder Cigarre über die Straße zum Nachbar geht, der Polizei verfallen ist und in Strafe genommen wird, weil der Polizeistaat auf diese Weise Sitte und Anstand aufrecht erhält und das Rauzchen auf der Straße für unanständig, daher für polizeiwidrig erklärt, so hat es jedenfalls etwas Lakaienartiges, etwas Bedientenhastiges, an öffentlichen Orten immer mit dem Hut unter dem Arme zu erscheinen. Nur deutsche Bedientenfeelen können sich in diesem Aufzuge gefallen. Die deutsche Bedientenhastigkeit will ihre unterthänige Ergebenheit gerne überall leuchten lassen, um nicht gegen irgend eine anwesende Respektperson zu verstoßen. In freien Staaten, in Frankreich, in England, in Ihrem Hamburg, in Staaten, wo der Mann, der Bürger, sich seiner Menschenwürde bewußt ist, denkt Niemand daran, beim Eintritt in ein Kaffeehaus sein Haupt zu entblößen und als ergebener Diener mit dem Hut in der Hand einzutreten, weil jeder weiß, daß er nur seinesgleichen, freie Männer findet, weil jeder weiß, daß er Niemandes Knecht ist. Selbst in Leipzig, wo doch sonst immer noch viel Dresdener Hofrathslust weht, hat man sich in dieser Hinsicht ziemlich vom Vorurtheil emancipirt. Die Berliner Hutfrevolution scheint uns keineswegs so lächerlich, und bedeutungsvoller als die Münchener Bierrevolution. In dem: immer mit dem Hut! der „Freunde des Anstandes und der Sitte“ liegt ein selbstbewußter Trost, der dem hergebrachten Anstand dreist ins Gesicht schlägt. Eben so gut wie das Hut-Abnehmen, diese Erfindung französischer Hoflakaien, könnte man, besonders in jetzigen heißen Sommertagen und in der That mit mehr Gründen, das Rock-Ausziehen für anständig erklären. (H. N. Z.)

Zweifelbige Charade.

Denkt euch ein geräumig Zimmer
Sonder allen Schmuck und Schimmer,
Und ein großes Menschenheer
Sitzt im Kreise drin umher.
Jeder blicket unverwandt
Auf die Erst' in seiner Hand.
Einer nur hält auch die Zweite
Neßt der Erstn in der Hand,
Und dies, scheint mir, ist der Herr.
Denn wenn einer seiner Leute
Klink das Ganze nicht erkennt,
D dann übt die böse Zweite
Gar ein strenges Regiment.

Bdt.

Stien - Markt.

Breslau, 24. Juni. Das Geschäft in Eisenbahn-Aktien war auch heute bei fast unveränderten Coursen unbedeutend.
Oberschl. Lit. A 4% p. C. 116 Br.
Prior. 103 Br.
dito Lit. B 4% p. C. 110 Br.
Breslau-Schweidn.-Friedr. 4% p. C. absest. 115 1/2, Stb. 116 Br.
dito dito Prior. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zuf.-Sch. p. C. 105 1/2 bez.
Ost-Rheinische Zuf.-Sch. p. C. 108 1/3 Stb.
Niedersch.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 108 Stb.
Sächs.-Ehl. Zuf.-Sch. p. C. 110 1/2 Br.
Reiffe-Brieg Zuf.-Sch. p. C. 102 Br.
Krahan-Oberschl. Zuf.-Sch. p. C. absest. 104 1/2 Br.
Wilhelmsbahn Zuf.-Sch. p. C. 111 Stb.
Berlin-Hamburg Zuf.-Sch. p. C. 113 1/2 Br.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn p. C. 98 1/2 u. 99 bez. u. Br.

Redaktion: E. v. Baer und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, neu einstudirt: „Zancred.“ Große heroische Oper in 2 Akten, Musik von Rossini. Zancred, Dlle. Bendini, von der italienischen Oper in Berlin, als vierte Gastrolle.
Donnerstag, zum öften Male: „Ein deutscher Krieger.“ Schauspiel in 3 Akten von Bauernfeld.
Entbindungs-Anzeige.
Statt jeder besondern Anzeige allen meinen lieben Verwandten und Freunden die ganz ergebene Anzeige, daß meine innig geliebte Frau Emilie, geb. Klose, heute Morgen 8 1/2 Uhr von einem muntern Knaben glücklich entbunden worden ist.
Töpflwoda, den 22. Juni 1845.
Daum, Rechnungsführer.
Entbindungs-Anzeige.
Gestern Mittags 1 Uhr hat mir meine liebe Frau einen muntern Knaben geboren. Statt jeder besondern Meldung Verwandten und Wohlwollenden zur ergebenden Anzeige.
Breslau D/S, den 23. Juni 1845.
Dr. Baad.
Entbindungs-Anzeige.
Gestern Abend um 10 Uhr wurde meine Frau Josephine, geb. Wunisch, von einem muntern Sohne glücklich entbunden. Dies zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebend an.
Sprottau, den 22. Juni 1845.
Steinmeg,
Justiz-Kommissarius und Notar.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Antonie, geb. Sabarth, von einem gesunden starken Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ergebend an.
Brieg, den 23. Juni 1845.
Jüngling,
Oberlandesgerichts-Assessor.
Entbindungs-Anzeige.
Die am gestrigen Tage erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Knaben, zeigt Verwandten und Freunden hierdurch ergebend an:
E. Altmann.
Breslau, den 24. Juni 1845.
Todes-Anzeige.
Den 22ten d. Mts. endete sanft an den Folgen der Entbindung meine innigst geliebte Frau Emilie, geb. Ludwig, ihr mit so theures Leben. Dieses theilnehmenden Freunden und Bekannten zur ergebenden Anzeige.
Breslau, den 24. Juni 1845.
Eduard Thiel.
Todes-Anzeige.
Den gestern Abend 11 Uhr nach mehrwöchentlichen Lungenleiden im 34ten Lebensjahre erfolgten Tod meiner lieben Frau, beehre ich mich lieben Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme ergebend anzuzeigen.
Rudelsdorf, den 23. Juni 1845.
Reimann,
Wirtschafts-Inspektor.

Zur Prüfung der Zöglinge der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt und zu einer Ausstellung ihrer Hand-Arbeiten Sonnabend den 25. Juni Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ladet ergebend ein:
der schlesische Verein für Blinden-Unterricht.
Die **Breslauer Kunstausstellung** ist von 9 Uhr früh bis Abends 6 Uhr im Börsenhause am Blücherplatz geöffnet. Eintritt 5 Sgr.
Im Weiß'schen Lokale
(Gartenstraße Nr. 16)
heute, Mittwoch den 25. Juni:
Großes Abend-Konzert
der **Steyermärkischen Musik-Gesellschaft.**
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.
In Liebich's Garten
heute, Mittwoch den 25. Juni,
Großes Instrumental-Konzert
unter Leitung des Herrn Adolph Kottlig.
Anfang 4 Uhr. Entree für Herren 2 1/2 Sgr., für Damen die Hälfte.
Abends bengalische Brillant-Flammen und Gartenbeleuchtung.

Die Gast- und Schankwirtschafts- nebst Brau- und Brennerei-Gerech- tigkeit in Ober-Schönau, deren Wohn- gebäude vor Kurzem abgebrannt sind, an der Chaussee zwischen Bernstadt, Wartenberg und Kempen gelegen, soll nebst dem Gehöft, den dazu gehörigen beiden schönen Obsthärten und stehenden gebliebenen Gebäuden, mit oder ohne Acker und Wiesen, bald aus freier Hand ver- kauft werden. Die Kaufbedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfahren.
Bernstadt, den 23. Juni 1845.
Aktuaris Brudisch.
Bekanntmachung.
Ich erlaube mir einem hochgeehrten Publi- kum und meinen schätzbaren Gönnern und Freunden hiermit die ganz ergebende Anzeige zu machen, daß mein neu erbauter Gasthof zur goldenen Krone, mit schönen und bequemen Stuben und nöthiger Stallung jedem resp. Reisenden zur Aufnahme in Bereitschaft steht. Indem ich erlaube, mich mit vieler Theil- nahme zu erfreuen, versichere ich, daß ich stets bemüht sein werde, für Alles aufs Beste ge- sorgt zu haben.
Reinertz, den 22. Juni 1845.
Philipp Schneider, Gasthofbesitzer.
Ein Freigut
mit 200 Morgen vorzüglichem Weizenboden, im Strehlener Kreise, ist unter billigen Be- dingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Herr Gastwirth Jordan zu Grob- burg, Strehlener Kreises.

Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft COLONIA

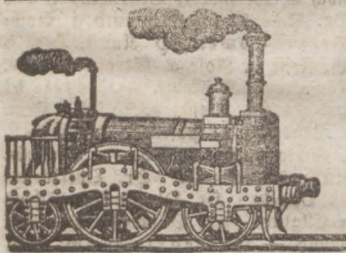
(Grund-Capital 3 Mill. Thlr. C.)

fährt fort, für mäßige, im Voraus festbestimmte Prämien sowohl Häuser und sonstige Immobilien, als Hausgeräth, Waaren, Vieh und sonstige Mobilien gegen Brand- und Blitze-schaden, unmittelbaren, wie mittelbaren, zu versichern. Sie übernimmt auch, für eine besondere Prämie, die Verstärkungen und Verluste, welche durch Dampfessel- und Gas-Explosion entstehen. Das Versicherungs-Capital der Gesellschaft ist im verwichenen Jahre, laut des von der Verwaltung der General-Versammlung am 28. April c., erstatteten Rechenschaftsberichts, um 33 Millionen Thaler, nämlich auf 172 Millionen Thaler, die Prämien-Einnahme um 52000 Thaler, nämlich auf 470,000 Thaler gestiegen. Die Garantie, welche die Gesellschaft darbietet, besteht außer dem Grund-Capital in einer baaren Prämien-Reserve von 140922 Thlr. für 1845 und von 86493 Thlr. für spätere Jahre, soann in einer Capital-Reserve von 22600 Thlr.

Nähere Auskunft ist beim Unterzeichneten zu erhalten, und werden daselbst Versicherungs-Anträge zu jeder Zeit entgegengenommen.

Stein a/D., den 18. Juni 1845.

Robert Poewe, Agent der Colonia.



Die vom 25ten bis 31ten vorigen Mts. mit der 5ten Einzahlungsrate à 20 % hier eingereichten Quittungsbogen können gegen Abgabe der dagegen erteilten Interims-Quittungen täglich in den Vormittagsstunden im Lokale der unterzeichneten Kasse in Empfang genommen werden.

Die Betriebskasse der Nieder-Schlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Lebensversicherungs-Societät Hammonia in Hamburg.

Die im Plane der Societät angekündigte General-Versammlung wird am Dinstage, den 1. Juli, stattfinden, weil in Folge einer mehr als erforderlichen Anzahl bereits angemeldeter Theilnehmer die Hammonia ins Leben gerufen und ihre Wirksamkeit begonnen werden kann.

Die bisher angemeldeten, so wie die noch ferner anzumeldenden hiesigen und auswärtigen Theilnehmer werden demgemäß hierdurch eingeladen:

an obgedachtem 1. Juli, Dinstag Nachmittags präcise 3 Uhr, sich im Hause des Unterzeichneten, Deichstraße Nr. 39, gefälligst einzufinden, um unter Genehmigung des Plans zur Eröffnung einer Direction zu schreiben.

Hamburg, im Juni 1845. H. C. Garder.

Trebnitz-Zduner Actien-Chauffee.

Der Betrieb des Baues der Trebnitz-Zduner Chauffee hat unerwartet einen so bedeutenden Umfang gewonnen, daß schon wieder die Ausschreibung einer neuen Einzahlung nothwendig wird. Die Herren Actionaire werden daher hierdurch aufgefordert, die siebente Einzahlung zur Vereins-Kasse mit zwanzig Prozent des gezeichneten Actien-Betrages in der Woche vom 7. bis 12. Juli c.

in der Kanzlei des Justiz-Kommissarius Thebesius hiersebst gegen dessen Quittung, unter Produktion der Quittungsbogen, zu leisten.

Militich, den 21. Juni 1845.

Directorium der Trebnitz-Zduner Chauffeebau-Gesellschaft.

Heil- und Bildungs-Anstalt für Blödsinnige zu Berlin.

Nachdem die Versuche zur Heilung des Blödsinnes auf intellektuellem Wege, welche mit Genehmigung königl. Behörden in der hiesigen Taubstummen-Anstalt angestellt wurden, durch eine wissenschaftliche Kommission im Auftrage des Herrn Ministers Eichhorn Exc. amtlich geprüft und festgestellt worden sind, ist mir die Concession zur Errichtung einer Heil- und Bildungs-Anstalt für Blödsinnige erteilt worden. Interessenten wollen sich wegen Aufnahme ihrer Kinder an den Unterzeichneten wenden.

Berlin, den 3. Juni 1845.

Säget, Direktor der Taubstummen-Anstalt, Einienstraße Nr. 83.

Nun vollständig in 14 Theilen mit 2000 Abbildungen

das in Frankreich gekrönt und eingeführte

und von der

„Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher“

herausgegebene Werk:

Populäre Naturgeschichte der drei Reiche.

Von

F. C. Wendant, Milne-Edwards, A. v. Jussieu.

Stuttgart, Scheible, Dieger und Sattler.

Preis aller 14 Theile: 2 Rthlr. 19 Sgr.

Dieses ausgezeichnete Werk wurde bekanntlich von den namhaftesten Naturhistorikern Frankreichs im Auftrage der Regierung ausgearbeitet. Es kann nun durch die Buchhandlung Georg Philipp Aderholz in Breslau vollständig bezogen werden.

Die Bronze-, Metall-, Kron-Leuchter und Gas-Lampen-Fabrik

von

W. G. Meineber in Berlin,

Zimmerstraße Nr. 28,

bezieht bevorstehende Frankfurt a. D. Messe zum ersten Mal mit einem Lager von Kron-Leuchtern und Gas-Lampen, in dem neuesten Geschmack gearbeitet, und verspricht bei höchst reeler Waare die billigsten Preise.

Zur Messe in Leipzig: Grimmaische Gasse Nr. 26,

„ „ „ Frankfurt a. D.: Junferstraße Nr. 18.

Der gänzliche Ausverkauf der Leinwand- und Tischzeug-Handlung, Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokoihof, zu und unter dem Kostenpreise, wird fortgesetzt.

Echte Dranienburger Soda-Seife,

Argweise à Pfd. 4 1/2 Sgr., bei Parteen billiger, offerirt: F. M. Krieger, Junferstr. 3.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist erschienen und an alle Buchhandlungen (Breslau, Georg Philipp Aderholz) versandt:

Das deutsche Notariat

nach den Bestimmungen des gemeinen Rechts und mit besonderer Berücksichtigung der in den deutschen Bundesstaaten geltenden partikularrechtlichen Vorschriften.

Von

Ferdinand Oesterley, Dr.

Zweiter Theil:

Das geltende Recht.

gr. 8. 1845. Preis 3 1/2 Rthlr.

Mit diesem Bande ist das Werk geschlossen. Der erste Theil erschien 1842 und kostet 2 1/2 Rthlr.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau (Ring Nr. 53) bei A. Lerch in Leobsdorf und bei A. Gröger in Dels zu haben:

Handbüchlein

der

Lustfeuerwerkerei,

Eine praktische Anweisung zur Anfertigung aller Gegenstände der Lustfeuerwerkerei, als: Schwärmer, Raketen, Räder, Sonnen, Lanzen, Windmühlensflügel, Leuchtkugeln, bengalischer Flammen etc., so wie vollständiger Land- und Wasserfeuerwerke. Für Alle, welche sich mit dieser Kunst beschäftigen, insbesondere aber für Dilettanten. Von

Muggieri.

Zweite Auflage. Mit 23 Tafeln Abbildungen. 8. Eleg. geh. 15 Sgr.

Das Neueste über das Riesengebirge.

In allen Buchhandlungen vorrätig: Der Reisende im Sudetengebirge. Ein Wegweiser für Lust- und Badereisende durch die interessantesten Partien des Riesengebirges und Glatzer Gebirges. Mit einer illuminirten Spezialkarte der Sudeten. Von B. Neustädt. Geh. 22 1/2 Sgr. Post- und Reisekarte im Riesengebirge und Glatzer Gebirge und den angrenzenden Gegenden. Nach den neuesten Materialien gezeichnet von B. Neustädt. In Futteral. Illuminirt. 10 Sgr. Verlag von Leopold Freund in Breslau.

Subhastations-Bekanntmachung. Zum notwendigen Verkaufe der hier auf dem Hinterdom Nr. 4 a. der Gellhornstraße und Nr. 11 der Scheitnigerstraße belegenen, den vormals Kroll'schen, jetzt Springer'schen Wintergarten bildenden, auf 22,633 Rthl. 15 Sgr. 7 Pf. geschätzten beiden Grundstücke haben wir einen Termin auf den 30. September 1845, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Fritsch in unserem Parteien-Simmer anberaumt.

Laxe und Hypotheken-Scheine können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine werden

1) der Johann Heinrich Herforth, 2) die Wittwe Dreßdt, Johanne Eleonore, geb. Schneider, hiermit vorgeladen.

Breslau, den 4. März 1845.

Königliches Stadgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Bau eines massiven Quellbrunnens in der Vorwerk-Strasse soll einem Unternehmer im Wege der Minus-Vicitation überlassen werden. Zu dem Ende ist ein Termin auf Donnerstag den 26. dieses Monats

Nachmittags 5 Uhr im rathhäuslichen Festsaal anberaumt, den wahrzunehmen cautionfähige Sachverständige hierdurch aufgefordert werden. Anschlag und Bedingungen liegen in unserer Dienststube zur Einsicht bereit.

Breslau, den 20. Juni 1845.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

In Folge höherer Bestimmung soll die fiskalische Jagdgerechtigkeit auf den zum Bereich der königlichen Forst-Verwaltung Rimkau gehörigen Feldmarken Te. asselwitz, Klein-Sägewitz, Probotschine und Wassen auf anderweite 6 Jahre, vom 1. September 1845 bis ult. Mai 1851, nochmals zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung gestellt werden. Hierzu ist ein Termin auf den 23. Juni c. von 3 bis 5 Uhr Nachmittags in dem königl. Regierungs-Gebäude zu Breslau (auf der Albrechtsstraße) in dem Zimmer Nr. V. anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die vom hohen Ministerio festgesetzten allgemeinen Jagd-Verpachtungs-Bedingungen im Termine werden bekannt gemacht werden.

Trebnitz, den 24. Juni 1845.

Der königl. Forst-Inspector Wagner.

Schaf-Verkauf. Auf dem Dom. Groß-Boitsdorf bei Polnisch-Bartenberg stehen 50 St. feine Zuchtmuttern zum Verkauf.

Auktion.

Am 26ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effekten, als: ein Mahagoni-Tisch, ein Tafelinstrument, eine goldene Uhrenkette, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke und Möbels, wobei mehrere von Kirschbaum, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 22. Juni 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Bücher-Auktion.

Nach dem Muster der ersten im Monat März stattgehabten, beabsichtige ich im Monat November a. c. eine zweite

Bücher-Auktion

zu veranstalten. Ich übernehme und besorge hierbei unter meiner Garantie den Verkauf sowohl kleinerer Bücher-Sammlungen als größerer Bibliotheken, deren sich die Besitzer oder Erben entäußern wollen. Der anzufertigende Katalog wird von mir in großer Anzahl in Schlesien und ganz Deutschland verbreitet, und dadurch für möglichst besten Absatz gewirkt. Wer demnach Bücher oder Kupferstichwerke mit obiger nächsten Auktion mit versteigern lassen will, beliebe sich wegen der Bedingungen an mich zu wenden. Anmeldungen und Beiträge dazu werden spätestens bis Mitte August erbeten.

J. Urban Kern,

Buchhandlung, Junkernstraße Nr. 7, in Breslau.

Bekanntmachung.

Die zur Subhastation der Ernst Benjamin Linke'schen Mühle Nr. 52 zu Gräbel, am 5. Januar 1846, anberaumte Termin fällt weg, da der Subhastations-Antrag zurückgenommen ist.

Jauer, den 23. Juni 1845.

Das Gerichts-Amt Gräbel.

Auktion.

von Tuchen und Herren-Garderobe wird fortgesetzt Neufsch-Strasse Nr. 1, in den drei Mohren.

Offene Lehrerstelle.

Die erste Lehrerstelle an der israelitischen Elementarschule in Wieseritz (Großherzogthum Posen), mit welcher ein Gehalt von 200 Rthl. verbunden ist, ist erledigt, und ihre Wiederbesetzung kann sofort erfolgen. Der anzustellende Lehrer muß in einem Lehrerseminar gebildet, mit dem Unterricht in der hebräischen Sprache vertraut und mit guten Sittenzeugnissen versehen sein.

Qualifizierte Bewerber mögen sich, unter Vorlage ihrer Atteste, innerhalb 4 Wochen persönlich oder schriftlich bei dem Schulvorstande melden.

Die Stelle eines geprüften Religionslehrers und Schächters wird Termino Michaeli c. bei der jüdischen Gemeinde zu Jauer erledigt, die sich meldenden Candidaten wollen ihre Zeugnisse portofrei einreichen, wo sie alsdann die näheren Bedingungen erfahren werden.

Jauer, den 22. Juni 1845.

Der Vorstand jüdischer Gemeinde.

Gasthaus-Verkauf.

Ich bin Willens, mein zu Haffig bei Glatz belegenes Gasthaus, wozu 8 Scheffel Acker, Obst- und Gemüse-Garten, gehören, auch die Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit sich befindet, aus freier Hand zu verkaufen. Ueber die näheren Bedingungen gebe ich den resp. Kaufliebhabern in loco Auskunft.

Haffig, den 23. Juni 1845.

Eduard Gottwald.

Leinene Handschuhe

empfang und empfiehlt in großer Auswahl: A. Kauffmann, Schweißniger- und Carlsstr.-Ecke 1.

Alle Diejenigen, welche noch eine Förderung an mich zu haben glauben, ersuche ich, selbige spätestens bis zum 1. f. Monats vorzulegen, mit mir einzufinden, und ein Knabe welcher das Feuers-Geschäft erlernen will, findet ein Unterkommen bei

G. Schott,

Theater-Griseur, Hummeri Nr. 3, 1. Etage.

Am 24. Juni Morgens ist mir ein seidenes Taschentuch mit meinem Namen eingedruckt verloren gegangen, wer dasselbe bei mir abgibt, erhält eine angemessene Belohnung. Ich warne vor dessen Ankauf.

Eliafon, Carlsstraße Nr. 27.

Rittergüter

von 34 — 150,000 Rthl. sind mir bei mäßiger Anzahlung zum Verkauf übertragen worden. Carl Siegmund Gabriell in Breslau, Carlsstraße Nr. 1.

Eine noch brauchbare Mangel wird zu kaufen gesucht und wollen sich Verkäufer melden bei

Uckermann, Matthiasstr. Nr. 66.

Anzeige.

Ein junger Dekonom, der auf einem der größten Güter des Grottkauer Kreises bei einem anerkannt tüchtigen Dekonom die Landwirthschaft erlernt hat, wünscht bald als Wirthschafts-Schreiber placirt zu werden. Das Nähere Albrechtsstraße Nr. 7.

Ein neuer Platz zum Abtrocknen der Wäsche und Sonnen oder Lüften der Betten, ist vor dem Nikolaithor, Schwerdtstraße Nr. 1, vis-à-vis dem Niederschlesisch-Märk. Bahnhofe, auf dem dort hochgelegenen staubfreien Platz, mit jedem nöthigen Zubehör errichtet, auch eine mit leichter Kraft bewegliche englische Drehrolle (Mangel) aufgestellt worden, und wird zur Benutzung anempfohlen.

Für 1 Rthl. 4 Sgr.
komplett in 12 Theilen:
A. v. Lamartines sämtliche Werke.
Deutsch von G. Herwegh.
Stuttgart, Scheible, Krieger und Sattler. Prachtausgabe mit Stahlst.
Wir bemerken ausdrücklich, daß alle zwölf Bände zusammen nur 1 Rthl. 4 Sgr. kosten!
Durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen, in Breslau und Oppeln durch Graf, Barth und Comp., in Brieg durch J. F. Ziegler.

Das bedeutende Werk:
Geschichte der Hohenstaufen.
Von Dr. Wilhelm Zimmermann.
Zwei sehr große Bände. Brosch.
sind wir und alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt,
Für 1 Rthl.!!
(also für nur einen kleinen Theil des seitherigen Preises)
zu erlassen, in Breslau und Oppeln durch Graf, Barth u. Comp., in Brieg durch Ziegler.

Bei Graf, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln, so wie in Brieg bei J. F. Ziegler, ist aus dem Verlage von G. Basse in Queblinburg vorrätig:
(Bierzehnte Auflage!)
J. J. Alberti's
neuestes Complimentirbuch.
Oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend Glückwünsche und Anreden zum Neujahr, an Geburtstagen und Namensfesten, bei Geburten, Kindtaufen und Gebatterschaften, Anstellungen, Beförderungen, Verlobungen, Hochzeiten; Heirathsanträge; Einladungen aller Art; Anreden in Gesellschaften, beim Tanze, auf Reisen, in Geschäftsverhältnissen und Glückfällen; Beileidsbezeugungen u. und viele andere Complimente mit den darauf passenden Antworten. Nebst einem Anhange, enthaltend: Die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart.
8. Geh. Preis 12 1/2 Sgr. Einzel-Ausgabe mit Goldschnitt. 12. Preis 15 Sgr.
Ueber die hohe Nützlichkeit und Brauchbarkeit dieser Schrift in den mannichfachen Verhältnissen und Vorfällen des menschlichen Lebens herrscht nur Eine Stimme. Gegenwärtige neue Auflage ist sehr verbessert und bereichert und zeichnet sich durch sauberen Druck und schönes Papier aus.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:
Die Heilquellen zu Landeck
in der Grafschaft Glaz.
Von Dr. Flor. Bannerth, Brunnenarzt daselbst.
8. geh. 1 Rthl. 10 Sgr.
Bade- und Brunnen-Kur-Tagebuch
zum Gebrauche für Kranke
während der Kurzeit zu Landeck.
Entworfen von Dr. Fl. Bannerth.
8. Geh. 10 Sgr.
Verlag von Graf, Barth u. Comp. in Breslau.

Billig zu verkaufen
leichte Chaisens, Fensterwagen, Droschken sowie Planwagen mit und ohne Lederverdeck: Breitenstraße Nr. 2, nahe am Neumarkt und Messergasse Nr. 24, nahe der Oberstraße.

Eine Partie Mauerziegel
steht auf der Ziegelei zu Herbein, hinter der Hube, rechts an der Strehliener Chaussee, zum Verkauf. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Mittwoch den 25. Juni stehen zwei junge ungarische Pferde mit passendem Geschirr und ein gebrauchter doch sehr dauerhaft gebauter Planwagen zum Verkauf im Gasthofe zum Hecht auf der Reuschen Straße.

Neue Matjes-Heringe
offerirt von erster Schiffeladung zu herabgesetzten Preisen:
Carl Straka,
Albrechtsstraße Nr. 39, d. l. Bank gegenüber.

Die Dominien R. Arnsdorf bei Schweidnitz und Pohlisdorf bei Kostenblut nehmen Bestellungen auf Wintertraps - Samen diesjähriger Ernte, zu 5 Rthl. den Scheffel, an.

Wagen - Verkauf.
Unterzeichneter empfiehlt sich mit verschiedenen Arten modern und gut gebauter Wagen, so wie auch zu allen in sein Fachschlagenden Arbeiten, welche auf das Pünktlichste besorgt werden.
W. Dotterweich,
Stellmacher und Wagenbauer, Weidenstraße Nr. 33.

Zu vermieten
und zum 1. Juli zu beziehen ist ein Zimmer ohne Möbel für einzelne Herren: Neuschest. Nr. 38, im 2ten Stock, links.

Ein 7-öktaviger Flügel steht billig zu verkaufen Altbüßerstraße Nr. 52, eine Stiege.
Eine zu Michaelis zu beziehende Wohnung von 3 Stuben, Alkoven und Küche, am liebsten in der Klosterstraße, und im 1sten oder 2ten Stock, sucht ein an Jahren vorgerücktes Ehepaar, und erbittet diesfallsige Nachricht Klosterstraße Nr. 5, eine Treppe hoch.
Im Tempel-Garten, Neue-Gasse 8,
sind sehr freundliche Wohnungen, mit oder ohne Möbel, zu vermieten; das Nähere bei der Hauseigentümerin.
Große und mittlere herrschaftliche Wohnungen, bald oder zu Michaelis zu beziehen, sind mit auch ohne Stallung und Wagenplatz zu vermieten; Näheres zu erfahren Schupbrücke Nr. 78, eine Stiege.
Ein angenehmes und billiges Absteigequartier weist nach Hr. Kfm. Käufel, Elisabethstr. 15.
Zu vermieten und zu Johann i. c. zu beziehen ist am Blücherplatz ein trockner heller Keller, als Verkaufsstelle geeignet — und Oberstraße Nr. 16 ein Gewölbe nebst Stube zu vermieten und daselbst Näheres zu erfahren.
Dhlauer St. Nr. 43, 2 Treppen, sind vom 1. Juli an 2 freundliche Stuben zu vermieten.
Angelommene Fremde.
Den 23. Juni. Hotel zu den drei Bergen: H. Gutsb. v. Eichhorn a. Güttmannsdorf, Wohlfahrt aus Kamendorf. H. Justizkommiss. Hilliges u. Oberonim. Conrad a. Neumarkt. Hr. Senator Müller a. Prenzlau. H. P. Part. Hartmann u. Kameral-Sekretär Pattenberg a. Lemberg. Hr. Prediger Gecius a. Tzschessnow. Hr. Kontrol. Pesche a. Frankfurt a. O. H. P. Kaufm. Richter aus Dresden, Reuter a. Oppeln, Kunze a. Liegnitz, Kallard u. Rubach a. Berlin, Jakobson a. Friedland in Pr., Jung aus Bollenhain, Dietrich a. Halberstadt. Schauspielere W. Helmi a. Salzbrunn kommen. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Rittm. v. Zeichmann a. Wartenberg. Hr. Gutsb. v. Symonska aus Neu Stadlam. H. Gutsb. Graf von Mitoraki aus Elbzig, Cleve aus Borganie, Benke a. Schmartsch, Eiller a. Grüttenberg, Schaffer a. Dankwitz. Hr. Amtsrath Puchelt a. Jagatschütz. H. P. Oberförster Welsch und Defon. v. Kiewewetter a. Brustawe. Hr. Ed. u. St. Ger. Sekret. Pohl aus Habelschwerdt. Hr. Fabrik. Merkel aus Alt-Weisbach. Herr Pastor Mayborn a. Schönbrunn. Hr. Pfarrer Thum a. Leuthen. Hr. Part. Meszinski a. Landsberg. H. P. Kaufm. Friedheim a. Berlin, Sellen a. Lublinig, Fäber u. Karfunkelstein aus Gleiwitz, Eberhard aus Pleß. — Hotel zum weißen Adler: Hr. Gr. von Döhrn a. Ubersdorf. H. Gutsb. Gr. von Reichenbach a. Brustawe, Bar. v. Lüttrich a. Gortau, Gr. v. Wartenstein aus Krippitz. Hr. Oberlieutenant v. Stegmann a. Stein. H. P. Kaufm. Paschmer, Pawitowski u. Scholz aus Politz in Böhmen, Bud aus Würzburg, Oppler a. Rosenberg, Eschke a. Stettin, Paschedag a. Iserlohn, Langfelder a. Gierfeld. Hr. Schuldirektor Watersfeld a. Gotha. Hr. Rentant Meyer a. Reisse. Hr. Stadtrichter v. Meng a. Rathenow. — Hotel zur goldenen Gans: H. Gutsb. Gr. v. Jedlig a. Schwentzig, Gr. v. Limburg-Styrum aus Pilschowitz, Gr. v. Pfeil a. Thomitz, v. Cassisch a. Jeschütz, v. Lipinski a. Jakobine, von Dieck aus Grätz, Wirsche aus Al. Zindel. Hr. v. Kamienka a. Paris. H. P. part. v. Heydebrech aus Berlin, v. Webell a. Grottkau, Wessel a. Bonn. Hr. Consul Guitte a. Stettin. Hr. Defon. Beer a. Wien. Herren Kaufm. Seidel a. Frankenberg, Neumann aus Würzburg, Jellinghaus aus Solingen. — Hotel de Stille: Hr. Gr. v. Magnis a. Ebersdorf. H. P. Bar. v. Serblitz a. Reisse, v. Eden a. Stöblau. Hr. Hauptm. v. Hirsch aus Petersdorf. H. Gutsb. Pfeiffer aus Zechelwitz. v. Thun. Hr. Oberamt. Köpfer a. Grafenort. Hr. Kreditinst. Dir. Heinrich a. Schweidnitz. Hr. Kaufm. Roscholl a. Kasel. — Deutsches Haus: Hr. Graf von Rastkenth a. Berlin. H. Gutsb. v. Grabski a. Posen, Dietrich a. Seidentorf. H. P. Postkommiss. Engelmann u. Sekret. Bauschte aus Trachenberg. — Zwei goldene Löwen: H. P. Kleut. Schrötter u. Kaufm. Kuschel und Friebländer a. Brieg, Löwe a. Ratibor, Schlesinger a. Kempen, Bilcowski a. Dels, Bilcowski aus Ramlau, Grotius aus Gleiwitz. Herr Fabrikant Tagel aus Biegenhals. Herr Gutsb. Breinert aus Gölzig. — Goldener Zeyher: Hr. Major von Rothkirch a. Pisselwitz. H. P. Gutsb. Scholz a. Bernstadt, Scholz aus Steine, Brettschneider aus Wilschütz. H. P. Oberamt. Bajander aus Reitsch, Böhm a. Trebnitz. Hr. Hauptmann Santer aus Frauenwalde. H. P. Kaufm. Bloch Dels, Feinzelmann a. Ramlau. — Weisse Kropf: H. P. Kaufm. Frank und Welsch aus Burg, Bloch a. Bernstadt, Deutschmann aus Dels. Hr. Schönfärber Barmuth a. Goldberg. — Gelber Löwe: H. P. Kaufm. Hönisch a. Müllisch, Frst u. Rose a. Stroppen. Hr. Gutsb. König aus Willawe. — Hotel de Carre: Hr. Kaufm. Kiesel a. Kalisch. Frau Gutsb. v. Benowitz a. Posen. H. P. Gutsb. Harter a. Schlanowitz, Günther a. Zentkowitz, v. Gellhorn aus Peterwitz. Hr. Oberförster Schütz aus Oppeln. Hr. Oberamt. Scholz a. Kürken-Elguth. Hr. Baumeist. Rudolphi a. Reichenbach. — Goldener Baum: H. P. Kaufm. Halberstadt, Lubliner, Hamburger und Stoller a. Müllisch, Altmann aus Bernstadt. Hr. Insp. Mössiers a. Postelwitz. — Königs-Krone: Hr. Kaufm. Polide a. Reichenbach. — Weißer Storch: H. P. Kaufm. Kramer aus Krappitz, Kränkel aus Ujest, Doktor aus Patschkau, Neumann a. Gleiwitz, Kränkel aus Bierawa, Sachs a. Müllischberg. — Privat-Logis. Ritterplatz 8: Hr. Gutsb. besser Babelt aus Schimmerau. Hr. Oberamt. Bienen aus Tarnast. Fr. v. Kulock aus Karlsburg. — Dorotheengasse 3: Herren Kaufm. Schmidt aus Grnsdorf, Künzel aus Reichenbach. — Klosterstr. 18: Fr. v. Pessel a. Dels. — Schweidnitzerstr. 5: H. P. Kaufm. Wiesenberg a. Ratibor, Pflücker a. Waldenburg. Hr. Direkt. Eder aus Siemianowitz. Hr. Justizkommissarius Müller a. Dhlau. — Büttnerstr. 7: Hr. Kaufm. Wolter a. Festenberg. — Nikolaistr. 73: Hr. Kaufm. Reichelt a. Petersdorf. — Elisabethstr. 2: Fr. v. Eischen Schmidt a. Jakobsdorf.

Wechsel- & Geld-Cours.
Breslau, den 24. Juni 1845.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	139 3/4
Hamburg in Banco	2 Mon.	—	150
Dito	2 Mon.	—	148 1/4
London für 1 Pf. St.	2 Mon.	—	6. 25 1/2
Leipzig in Pr. Cour.	2 Mon.	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Angsborg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	103 1/2	—
Berlin	2 Mon.	100 1/2	—
Dito	2 Mon.	—	99 1/2

Geld-Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	95 1/2	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louis'd'or	—	—	—
Polnisch Courant	—	—	—
Polnisch Papier Geld	—	—	96 1/2
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	—	—	104 1/2

Effecten-Course.		Zins.	fuss.
Staats-Schuldscheine	3 1/2	100 1/4	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	93	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	—	—
Dito Gerechtigkeits-dito	4 1/2	—	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104	—
dito dito dito	3 1/2	98	97 1/2
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	100 1/2	—
dito dito 500 R.	3 1/2	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103 3/4	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3 1/2	98 1/2	—
Disconto	—	4 1/2	—

Thermometer

23. Juni 1845.	Barometer	innere.	äußere.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewöl.
Morgens 6 Uhr.	27 1/2	67 1/2	+ 14, 6	+ 9, 0	1, 6	39° NW heiter
Morgens 9 Uhr.	6, 94	+ 13, 2	+ 10, 6	3, 4	69° NW große Wolken	
Mittags 12 Uhr.	7, 50	+ 14, 4	+ 11, 8	3, 6	69° N	
Nachmitt. 3 Uhr.	7, 48	+ 15, 2	+ 12, 8	4, 2	85° NW	
Abends 9 Uhr.	9, 30	+ 14, 6	+ 9, 8	2, 0	65° N heiter	

Temperatur: Minimum + 9, 3 Maximum + 12, 8 Ober + 16 0

Geretide-Preise.
Breslau, den 24. Juni.

Höcher.		Mittler.		Niedrigster.	
Weizen:	1 Rl. 20 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 18 Sgr. — Pf.	1 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.		
Roggen:	1 Rl. 9 Sgr. — Pf.	1 Rl. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 6 Sgr. 6 Pf.		
Gerste:	1 Rl. 4 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 2 Sgr. 6 Pf.		
Hafer:	— Rl. 20 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 20 Sgr. — Pf.	— Rl. 28 Sgr. 6 Pf.		